KRASS

Gewaltprävention

„Stell dir vor,
es gibt 1001 Möglichkeiten
Konflikte gewaltfrei zu lösen!“

Handout für Lehrpersonen

Lösungsorientierte, theaterpädagogische Projekte zur Gewaltprävention in Schulen und Jugendinstitutionen

KRASS Handout
1. Auflage
Stand: Aug-11

Inhaltsverzeichnis

Einleitung **3**
Gehört Gewaltprävention in die Schule? 3
Das Ziel ist Harmonie? 4
Was ist Gewalt? 4

Schwerpunkte lösungsorientierter Gewaltprävention **6**

Gewaltprävention in den Alltag integrieren **8**
Förderung einer tragfähigen Klassengemeinschaft 8
Förderung einer differenzierten Wahrnehmung 9
Förderung der Kommunikation 10
Förderung der Konfliktlösefähigkeit 11

Auf den Workshop vorbereiten **12**
Verschiedene Formen von Gewalt (er-)kennen 12
Herausfinden, was läuft 12
Schreib vier Dinge auf 13
Wie geht es den Schülern in der Klasse? 13
Das Klassen-Soziogramm 13

Den Workshop nachwirken lassen **14**
Was hat sich seit dem Workshop verändert? 14
Sammeln von Begriffen aus dem Workshop 15
Erfahrungen im Gespräch vertiefen und nutzbar machen 15

Übungen und Spiele zur Gewaltprävention **16**
Klassengemeinschaft 16
Wahrnehmung 19
Kommunikation 23
Konfliktlösefähigkeit 29

Der Ernstfall und Krisensituationen **33**
Differenzierte Beurteilung von Gewalt 33
Vorbereitung gibt Sicherheit 35
Auf aggressive Impulse reagieren 35
Massnahmen in Krisensituationen 36

1. Anhang: Arbeitsblätter **38**
38

Angebote von KRASS Gewaltprävention **0**

Impressum

KRASS Gewaltprävention – Handout für Lehrpersonen

Herausgeber:
Roland Seefeld / Erich Slamanig
KRASS Gewaltprävention
Bruchstrasse 6
6003 Luzern

Tel: 041 240 21 55
Mobil: 076 380 21 55
roland.seefeld@ibl-beratung.ch
www.krass-gewaltpraevention.ch

Texte:
Roland Seefeld / Erich Slamanig

Unterstützung:
Karsten Haustein

Quellenangaben:
- Fachhochschule Nordwestschweiz, Pädagogische Hochschule, „Harmo-Nie?" 2003
- Haim Omer / Arist von Schlippe, „Autorität durch Beziehung", 2004
- Remo H. Largo: „Kinderjahre", 1999
- Slamanig, Ulrich, Felder, Spiel-Raum, 180 theaterpädagogische Spiele (www.spiel-raum-spiel.ch)
- Slamanig, Ulrich, Felder, Impro-Raum, 170 Improvisations-Spiele

1. Auflage,
Stand: Jan-11

Als wichtigste Grundlage für dieses Dokument diente das ausführlichere und praxisnahe Unterrichtshandout:

„Harmo-Nie?" *Zeigen unsere Schäfchen plötzlich Zähne? Beziehungsgestaltung im schulischen Alltag.*

Dieses kann bezogen werden bei:
Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule
Institut Weiterbildung und Beratung
Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention
Küttigerstr. 42, 5000 Aarau
Tel: 062 838 90 35
iwb.gesundheitsbildung.aarau.ph@fhnw.ch
www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung/gesundheit

Einleitung

Gewalt unter Jugendlichen ist in der Öffentlichkeit ein emotionsgeladenes Thema. Tragische Geschehnisse und Schicksale machen uns fassungslos. In den Schlagzeilen der Medien finden besonders skrupellose und meist brutale Einzelfälle grosse Beachtung. Dabei droht der grosse Anteil von Kindern und Jugendlichen, die nicht gewalttätig sind vergessen zu gehen und das Thema Gewalt erhält ein einseitiges Gesicht.

Gewalt ist ein zeitloses Thema und ein sehr vielschichtiges Geschehen. Es reicht von verbaler Gewalt, über Mobbing, Bullying, Erpressung und körperlichen Auseinandersetzungen bis hin zu sexueller Belästigung und Sachbeschädigungen.

Gewalt macht uns erst einmal betroffen und scheinbar hilflos. In den entscheidenden Momenten sind die Kinder und Jugendlichen meist auf sich selbst gestellt und ohne greifbare Hilfestellungen durch Erwachsene.

Wie können Kinder und Jugendliche lernen sich wirksam zu schützen, Konflikte gewaltfrei zu lösen, Situationen realistisch einzuschätzen und im entscheidenden Moment angemessen zu handeln? Effektive Präventionsmassnahmen sind vielschichtig und sie fördern ein gutes soziales Klima und ein positives Miteinander.

KRASS Gewaltprävention umfasst ressourcen- und lösungsorientierte Projekte zur Gewaltprävention und Gewaltreduktion in Schulen, Jugendinstitutionen und Jugendgruppen. Alle Angebote von KRASS Gewaltprävention sind handlungsorientiert, der Erlebniswelt der Jugendlichen angepasst und so konzipiert, dass die erlernten Fähigkeiten in den Alltag übertragen werden können.

Gehört Gewaltprävention in die Schule?

Gewaltprävention bedeutet langfristige und umfassende Beziehungsarbeit. Der Umgang mit Konflikten, Emotionen, Macht und Ohnmacht, Stärke und Schwäche, Durchsetzen und Nachgeben etc. sind wesentliche soziale Kompetenzen und zentrale Schlüsselqualifikationen um sich in unserer Gesellschaft erfolgreich zu entwickeln und zu behaupten. Die Schule ist eine Gesellschaft im Kleinen und kann beim Erlernen und Üben dieser Fähigkeiten eine wichtige Funktion einnehmen.

Bei Gewaltvorfällen in der Schule spielen immer inner- als auch ausserschulische Faktoren wichtige Rollen. Die wirkungsvollste Gewaltprävention setzt sich deshalb erwiesenermassen aus kombinierten Massnahmen zusammen. Sowohl in der Gewaltprävention als auch bei der Lösung von Gewaltvorfällen hat sich ein möglichst kongruentes Zusammenwirken von Schule, Eltern und weiteren Akteuren als besonders effektiv erwiesen.

Von aussen wird die Verantwortung für die Gewaltprävention oft einseitig den Eltern, der Gesellschaft oder der Schule zugespielt. Dabei werden teilweise unrealistische Erwartungen an die Schule gestellt. Im Verantwortungsbereich von Lehrerinnen und Lehrern, Schulleitungen und Schulbehörden liegt jedoch mindestens das, was in der Schule geschieht.

In dieser Verantwortung wollen wir die Schulen, Lehrer, Schulsozialarbeiter, Eltern und Behörden mit unseren Projekten, unserem Engagement von KRASS Gewaltprävention und mit diesem Handout unterstützen.

Das Ziel ist Harmonie?

Ist Harmonie wünschenswert? Bevor Sie weiterlesen: Wie würden Sie diese Frage beantworten?

Vielleicht sagen Sie: ***Natürlich***
Harmonie bedeutet gelungene Zusammenarbeit, etwa wenn ein Orchester in perfekter Arbeitsteilung ein Musikerlebnis ermöglicht.

Vielleicht sagen Sie: ***Keinesfalls***
Harmonie gibt es immer nur zum Schein. Harmonie bedeutet Stillstand und hemmt jede weitere Entfaltung und Entwicklung.

Viele Menschen sehnen sich nach einem perfekten harmonischen Miteinander. Dieses Bedürfnis lässt sich vergleichen mit dem Streben nach Perfektion, nach einem vollkommenen Zustand – verständlich und wünschenswert, aber als Dauerzustand nicht erreichbar.

Im Streben nach Harmonie liegt die Gefahr die Disharmonie auszuschliessen und damit Entwicklungsmöglichkeiten zu verpassen. In einer Schulklasse gibt es eine Unzahl von Vorlieben und Eigenschaften, die Reibereien mit sich bringen können. Nur wer Disharmonie akzeptiert und achtet, kann dem Einzelnen gerecht werden und den Gruppenzusammenhalt fördern.

Kinder und Jugendliche wollen sich als eigenständige Individuen erfahren. Sie wollen die Welt entdecken und dies bedeutet auch Grenzen zu erkunden und zu überschreiten. Die Entwicklung von Eigenständigkeit erfordert eine Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Umwelt. Das Erreichen dieses Zieles ist oft genug ein aufreibender Prozess für die Jugendlichen aber auch für die Erwachsenen. Orte und Zeiten einer reibungslosen Harmonie verstehen die Jugendlichen selten als Ziel. Sie wissen solche Zeiten allenfalls als einen halbwegs sicheren Hafen zu schätzen, der ihnen Sicherheit gibt und es ihnen dadurch möglich macht, die täglichen Stürme und Abendteuer auf dem Ozean des Lebens zu bewältigen.

Was ist Gewalt?

„Gewalt" ist ein Sammelbegriff für unzählige verschiedene Handlungen und hat meist mit einem ungleichen Kräfteverhältnis, mit Macht auf der einen Seite und Ohnmacht auf der anderen Seite zu tun. Wir möchten hier zwei mögliche Gruppierungen dieser Handlungen vorstellen. Erstens Gewalt, die wir in der Regel als nicht legitim beurteilen und Gewalt, die wir als legitim erachten.

Nicht akzeptierte Gewalt

Körperliche Gewalt	Psychische Gewalt	Gewalt gegen Sachen	Strukturelle Gewalt
Schlagen, festhalten, würgen, kneifen, beissen, schubsen, boxen, das Bein stellen, Foul im Sport, sexuelle Gewalt...	*Ausgrenzen, auslachen, Unwahrheiten verbreiten, keine Beachtung schenken, Beleidigungen, Mobbing, Ciber-Mobbing, Drohungen, Erpressungen, negativer Gruppedruck...*	*Beschädigung persönlicher Gegenstände, Pneus aufschlitzen, Etui klauen, Sachbeschädigung an öffentlichem Eigentum, Sprayen...*	*Gesellschaftlicher Leistungsdruck, gefährliche Verkehrswege, Missachtung von Rechten, unfreiwillige Zwänge...*

Gewalt, die wir in der Regel als berechtigt betrachten

Körperliche Gewalt	Psychische Gewalt	Gewalt gegen Sachen	Strukturelle Gewalt
Notwehr, Eingreifen um eine Schlägerei zu verhindern oder zu beenden, Kampfsport...	*Einen Schüler vor die Tür schicken, Jemanden zu einer Entschuldigung zwingen...*	*Fahrräder oder andere Gegenstände wegschliessen, Mützen einziehen...*	*Strafen, zwingende Verordnungen oder Verhaltensregeln, elterliche Erziehungsgewalt, Verwahrung von Straftätern...*

Schon diese Unterscheidung zeigt offensichtlich, dass der Gewaltbegriff sehr vielschichtig ist. Was als Gewalt gilt und was nicht, ist darüber hinaus von den Wertestrukturen einer Gesellschaft abhängig, die einem zeitlichen Wandel unterliegen. Als unsere Grosseltern zur Schule gingen, war es noch üblich, dass Kinder von Lehrern körperlich gezüchtigt wurden. Dabei gehörten die Schläge mit dem Lineal auf die Finger noch zu den harmlosen disziplinarischen Methoden. Körperliche Sanktionen in der Schule wären heute unvorstellbar.

Aggression und Gewalt, eine Begriffsklärung

Der Begriff Aggression, der oft gleichbedeutend mit Gewalt verstanden wird, bedeutet ursprünglich Lebenskraft (vom lateinischen ad-gredi = herangehen). Sie ist also auch die Kraft, die es uns ermöglicht an die Dinge heranzugehen, das Leben anzupacken und vor Herausforderungen nicht zurück zu schrecken. Gefühlsempfindungen, die positiven, wie die negativen sind eine blitzschnelle biochemische Reaktion des Körpers auf unsere Wahrnehmung. Sie sind eine angeborene, überlebenswichtige Informationsquelle, die es uns ermöglichen wahrzunehmen und einzuschätzen, ob uns die unmittelbare Umwelt freundlich oder feindlich gesonnen ist. Die ganze Bandbreite von Gefühlen und somit auch die Wut gehören zum menschlichen Leben.
Die Bewertung von Gefühlen ist wiederum sehr situationsabhängig. Wir finden es zum Beispiel lobenswert, wenn Kinder Zivilcourage zeigen oder wenn sie sich zur Wehr zu setzen wissen, wenn ihnen Gefahr droht. Wut und Aggression können eine wichtige Schutzfunktion haben. Und nicht zuletzt im Sport und in vielen Lebensbereichen braucht es eine entschlossene Herangehensweise und Durchsetzungskraft um positive Ziele zu erreichen.
Aggression ist also nicht zwingend gewalttätig. Aggression und Gewalt sind jedoch insofern gleichbedeutend, als Gewalthandlungen immer ein aggressiver Ausdruck sind. Wenn in diesem Handout von Aggression gesprochen wird ist damit der gewalttätige Aspekt der Aggression gemeint.

Schwerpunkte lösungsorientierter Gewaltprävention

KRASS Angebote zur Gewaltprävention leisten einen Beitrag dazu destruktive Gewalt zu vermindern und zu verhindern. Aggression und Gewalt können nicht „ausgerottet" werden. Der Schwerpunkt liegt deshalb bei einem konstruktiven Umgang mit den Kräften der Gewalt und Aggression. Eine konstruktive Konfliktlösefähigkeit kann vorgelebt, gefördert und gelernt werden. Für die Arbeit in der Schule lassen sich folgende Grundsätze nennen:

Gewaltprävention setzt auf Ressourcen und benötigt Ressourcen

Erfolgreiche Präventionsarbeit setzt auf Ressourcen. Strafen sind manchmal notwendig und durchaus nützlich. Konstruktiver ist oft die Förderung und Nutzung von Ressourcen, zum Beispiel von Selbstbewusstsein, Kommunikationsfähigkeit oder Handlungskompetenz in Konfliktsituationen. Nicht unwesentlich für die Gewaltprävention sind auch die zeitlichen Ressourcen.

Gewaltprävention ist Beziehungsarbeit

Gewaltphänomene sind häufig Gruppenphänomene. Gewaltprävention setzt deshalb nicht nur beim Einzelnen, sondern bei Gruppen und deren Dynamik an. In Klassen mit guten Beziehungen kommt es weniger zu Mobbing und Gewaltvorfällen. Dabei spielen auch die Beziehungen zwischen Lehrperson und Jugendlichen sowie jene unter den Lehrpersonen und zu den Eltern eine Rolle. Gegenseitige Wertschätzung und Achtung stärken das Selbstwertgefühl, verhindern Frustrationen und wirken daher präventiv.

Gewaltprävention macht Gewalt zum Thema

Tabus sind der beste Nährboden, um versteckte Gewalt gedeihen zu lassen. Eine offene Diskussion ermöglicht dagegen Probleme zu benennen, die Spirale der Gewalt zu entschlüsseln und zu unterbrechen, Solidarität zu üben und sich gegen Gewalt zu wehren. Vorfälle werden thematisiert. Dazu gehört auch, Gewalt in ihren vielfältigen Formen anzugehen. Bleiben wichtige Bereiche ausgeklammert, werden neue Ungerechtigkeiten und Frustrationen geschaffen. Die Glaubwürdigkeit der gesamten Bemühungen wäre dadurch in Frage gestellt.

Gewaltprävention gibt natürlichen Bedürfnissen Raum

Strukturelle Gewalt engt den Raum für natürliche Bedürfnisse ein. Gewaltprävention gibt ihnen Raum: Kinder und Jugendliche möchten so genommen werden, wie sie sind. Sie möchten Anerkennung und Wertschätzung nicht nur bei Wohlverhalten. Sie möchten Geborgenheit und Sicherheit in stabilen Beziehungen. Sie möchten Raum, um sich zu bewegen. Sie mögen Erlebnisse, Entdeckungen und Abenteuer. Sie benötigen Primärerfahrungen und Sinnlichkeit.

Gewaltprävention ist ein Prozess und braucht Zeit

Gewaltprävention gibt keine Gewähr, dass Vorfälle verhindert werden können. Es kann lediglich darum gehen, die Wahrscheinlichkeit von gewalttätigem Handeln zu verkleinern. Dies kann geschehen, wenn Gewaltprävention langfristig angelegt ist.
Nicht selten erfolgen nach gewalttätigen Vorfällen gezielte Aktionen: Ein Schüler wird speziell betreut, eine Klasse erlebt eine Krisenintervention, eine Lehrperson wird von einer Mentorin

unterstützt, ein Gewalttheater oder ein Aktionstag werden initiiert. Punktuelle Massnahmen mögen im Moment sinnvoll und notwendig sein. Sie werden aber keine Verbesserung bringen, wenn sie nicht in einen grösseren Rahmen eingebettet sind. Ein solcher Prozess wird gefördert und unterstützt durch eindeutige Verantwortlichkeiten, durch klare Konzepte und unmissverständliche Aussagen im Schulleitbild.

Gewaltprävention setzt auf Zusammenarbeit und Mitbestimmung

Für eine langfristig gedachte Prävention arbeiten Klassen- und Fachlehrpersonen, Schulleitung und Schulpflege, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler zusammen. Die Kooperationen mit Gemeindebehörden, Akteuren in der Gewaltprävention und der Jugendarbeit können als Verstärker genutzt werden. Für den Krisenfall soll die Zusammenarbeit mit dem schulpsychologischen Dienst, der Vormundschaftsbehörde, der Polizei, der Jugendanwaltschaft vorgängig geregelt sein. All das ist nur zu leisten, wenn die Gewaltprävention eine solche Bedeutung bekommt, dass sie zur «Chefsache» wird. Und die wichtigste Plattform für eine effektive Gewaltprävention ist letztlich eine offene und transparente Schulhauskultur.

Zusammenarbeit bedeutet auch Mitbestimmung. Eltern und Kinder können und sollen in die Konzeptarbeit und in die Umsetzung eingebunden werden. Sie können ihre eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen einbringen und machen unter Umständen auf zentrale Problemfelder aufmerksam. Beteiligung fördert die Identifikation mit dem Prozess.

Gewaltprävention fördert die Konfliktlösefähigkeit und die moralisch-ethische Entwicklung

Konfliktlösefähigkeit kann gelernt werden. Der Umgang mit Konflikten ist nicht nur Sache der einzelnen Lehrperson und ihrer Klasse. Die ganze Schule, letztlich die Gesellschaft insgesamt ist gefragt. Eine Schule braucht klare Vorstellungen, Werkzeuge und Haltungen, um Konflikte bewältigen zu können. Auf Gewalt wird nicht mit Gewalt reagiert. Auch Lehrpersonen müssen ihre Konfliktlösefähigkeit überprüfen. Damit übernehmen die Erwachsenen eine wichtige Vorbildfunktion. In diesem Sinne ist die Förderung der Konfliktlösefähigkeit Persönlichkeitsbildung und Schulentwicklung.

Ähnliches lässt sich für die moralisch-ethische Entwicklung sagen. Regelmässige Gespräche über Orientierungen und Wertvorstellungen sind hierbei nützlich. Sie geben Einzelnen, Klassen oder Schulgemeinschaften eine gemeinsame Orientierung und ermöglichen die Identifikation mit der eigenen Schule.

Gewaltprävention setzt auf Verhalten und Verhältnisse

Von den individuellen Eigenschaften war hier schon verschiedentlich die Rede. Individuelles Verhalten kann aber nur gezeigt werden, wenn die Rahmenbedingungen dafür stimmen. Die Schule als Lebensraum kann menschenfreundlich gestaltet werden. Die Gestaltung des Schulhausplatzes zum Beispiel entscheidet mit, wo und wie leicht Konflikte entstehen können.

Gewaltprävention geht mit Unterschieden sinnvoll um

Nicht nur Knaben und Mädchen, auch verschiedene Kulturen gehen mit Konflikten unterschiedlich um. Darüber hinaus ist jedes Kind einzigartig in seinem Lernen und seinem Handeln. Wenn es gelingt, diese Unterschiede als Ressourcen zu sehen und zu integrieren, werden die Kinder gestärkt. Starke und selbstbewusste Kinder lösen Konflikte eher auf sinnvolle Weise.

Gewaltprävention in den Alltag integrieren

Viele der nachfolgenden Anregungen, wie Gewaltprävention in den Unterricht und Alltag integriert werden kann, werden Ihnen bekannt und vielleicht ein fester Bestandteil Ihres Unterrichts sein. Tun Sie weiterhin das, was gut funktioniert. Die aufgeführten Hinweise und Vorschläge erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen als Erweiterung und Ergänzung dienen und Ihre Kreativität anregen, wenn sie etwas Neues ausprobieren wollen.

Wie wir oben gesehen haben, ist Gewaltprävention ein vielschichtiges Thema. Zur besseren Übersicht haben wir in diesem Handout vier Schwerpunkte gesetzt:

- **Förderung einer tragfähigen Klassengemeinschaft.** Dazu gehört die Förderung von Gemeinsamkeiten und des Wir-Gefühls. Dies beinhaltet auch den Respekt gegenüber Unterschieden. In einer Atmosphäre wo, Vertrauen und Offenheit möglich sind und wo mit Unterschieden konstruktiv umgegangen wird, kommt es weniger zu eskalierenden Konflikten. Wo Transparenz herrscht, werden Probleme schneller sichtbar und können früher angegangen werden.
- **Förderung einer differenzierten Wahrnehmung.** Hier geht es um die Förderung von Empathie und um die Erfahrung, dass zwischen der Wahrnehmung und deren Interpretation grosse Unterschiede bestehen können. Das Erkennen von Vorurteilen führt zu mehr Offenheit, verhindert negative Stereotypien und fördert das gegenseitige Einfühlungsvermögen.
- **Förderung der Kommunikation**. Für Konflikte ist misslingende Kommunikation eine häufige Ursache. Für die Konfliktlösung und für die Unterbrechung von Gewaltspiralen sind unmittelbare Kommunikation und klärende Gespräche von zentraler Bedeutung. Kommunikation kann im Klassenverband, in Gruppen oder paarweise geübt werden. Dabei hat auch das Zuhören eine zentrale Funktion.
- **Förderung der Konfliktlösefähigkeit.** Konflikte konstruktiv zu lösen ist eine Fähigkeit, die gelernt und geübt werden muss und kann. Wer zum Beispiel im Rollenspiel den Umgang mit Konfliktsituationen erfahren und Konflikte konstruktiv lösen konnte, hat auch im Ernstfall mehr Wahlmöglichkeiten.

In den folgenden Abschnitten möchten wir eingehender erläutern, was diese vier Schwerpunkte der Gewaltprävention beinhalten.

Förderung einer tragfähigen Klassengemeinschaft

Eine funktionierende Klassengemeinschaft gibt allen Beteiligten ein Stück Nestwärme, fördert die Leistungsbereitschaft und die Konzentration auf den Schulstoff, verhindert Reibereien und Ablenkung und ermöglicht im Ernstfall eine konstruktive Konfliktbearbeitung. Miteinander auszukommen hat zwei verschiedene, scheinbar gegenläufige Aspekte:

- Erstens geht es darum, die **Gemeinsamkeiten** in der Klasse zu pflegen. Fördern Sie also die Klassengemeinschaft, ein angenehmes Klassenklima und das Auskommen der Schülerinnen und Schüler untereinander. In der Schule gibt es viele Gelegenheiten, das Wir-Gefühl zu stärken: Klassenkonferenzen, Klassenfeste, Geburtstage, Spiele, Gruppenarbeiten, Projekte, Klassenaktionen, Überraschungen, Gastfreundschaften, Schulreisen, Schultheater...
- Zweitens geht es darum, **Unterschiede** zwischen den einzelnen Schülerinnen und Schülern zu erkennen und zu respektieren. Fördern Sie also die Wahrnehmung für die individuellen Eigenschaften der Einzelnen. Fördern Sie das Einfühlungsvermögen. Zeigen Sie auf, dass alle Menschen Stärken und Schwächen haben. Spätestens wenn einzelne Schülerinnen und Schüler wegen bestimmter Eigenschaften ausgegrenzt werden, sind diese Aktivitäten angezeigt.

Förderung einer differenzierten Wahrnehmung

Eine differenzierte Wahrnehmung ermöglicht Einfühlungsvermögen und vermindert Vorurteile. Eine konstruktive Konfliktlösung zielt unter anderem darauf ab, die Perspektive des Gegenübers wahrzunehmen und nachzuvollziehen. Es zeigen sich folgende Ansatzpunkte:

- Einfühlungsvermögen kann durch gezielte Wahrnehmung und bewussten Perspektivenwechsel entwickelt werden. Eigene Erlebnisse, aber auch Bilder, Geschichten, Rollenspiele und Phantasiereisen geben viel Stoff her, um die Lage von anderen Menschen genauer wahrzunehmen.
- Aufgabenstellungen zur Selbst- und Fremdeinschätzung und um sich gegenseitig besser kennen zu lernen sind ebenfalls dazu geeignet, das unmittelbare Einfühlungsvermögen in die Kameradinnen und Kameraden zu fördern und allfälligen negativen Stereotypen und Vorurteilen auf die Spur zu kommen.
- Geben Sie den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, ihr Befinden und ihre Gefühle auszudrücken und gegenseitig wahrzunehmen. Damit wird die Wahrnehmung für die Empfindungen anderer gefördert. Wenn das Gehörte zusammengefasst oder gespiegelt wird, verstärkt sich diese Wirkung noch. Kinder, die ihren Gefühlen ungehindert Ausdruck verleihen können, können sich besser in andere versetzen.
- Pädagogische Bemühungen gegen Vorurteile zielen darauf ab, das Selbstvertrauen zu stärken, einen konstruktiven Umgang mit bedrohlichen Gefühlen zu lernen und die Identitätsentwicklung zu fördern. Wirksam sind auch Kooperationsaufgaben wo diejenigen Beteiligten, die negative Vorurteile gegeneinander hegen, eine Aufgabe nur lösen können, wenn sie ihre Teilkompetenzen eingeben. So erleben sie sowohl sich selber als auch andere als kompetent.
- Vielleicht wollen Sie mit Ihrer Klasse die negativen Stereotypen (Vorurteile) der Schülerinnen und Schüler reflektieren. Bringen Sie in diesem Fall das Thema «Vorurteile» zunächst generell aufs Tapet. Hören Sie sich die Haltungen und Muster Ihrer Schülerinnen und Schüler einmal ohne zu werten an. Nur so entsteht eine Atmosphäre, die zum Aussprechen einlädt. Kinder und Jugendliche haben ihre eigene Logik für ihre negativen Stereotypen. Es ist schon viel getan, wenn Sie die Schülerinnen und Schüler trotz deren allenfalls haarsträubenden Aussagen wertschätzen können. Machen Sie dabei auch deutlich, dass (vor-)schnelle Urteile zum Menschen gehören und für die alltägliche Orientierung lebensnotwendig sind.
- Fordern Sie die Klasse auf, die Gefühle anderer zu respektieren. Nehmen Sie selber die Gefühle der Schülerinnen und Schüler ernst.
- Wenn aber negative Stereotypen in nicht akzeptable Handlungen oder Aussagen, wie z.B. Ausgrenzung oder Gewaltanwendung münden, braucht es klare Haltungen und Stellungnahmen. In solchen Fällen gilt dasselbe wie bei sonstigen Gewaltvorfällen.

Förderung der Kommunikation

Ein geeignetes Mittel zur Förderung der Kommunikation sind thematische Gespräche im Klassenverband, in Gruppen oder paarweise. Hier finden Sie einige Anregungen dazu:

- Bei Gesprächen im Klassenverband ist es zuweilen schwierig, den Überblick über verschiedene Redebeiträge zu behalten, zu strukturieren und effizient zu gestalten. Machen Sie die zentrale Frage und die verschiedenen Beiträge für alle sichtbar. Schreiben Sie das Wichtigste auf einem Plakat, auf der Wandtafel oder dem Hellraumprojektor mit.
- Etablieren Sie mit der Klasse verbindliche Gesprächsregeln, die Sie als Plakat visualisieren und aufhängen. Rufen Sie vor Gesprächsrunden die wichtigsten Regeln in Erinnerung. Als Variante können Sie auch einem Schüler die Aufgabe geben, sicherzustellen, dass gewisse Regeln eingehalten werden.
- Stellen Sie sicher, dass nur eine Person auf einmal spricht. Dies kann geübt werden, indem z.B. ein Stofftier, ein Tennisball, etc. weitergegeben werden muss. Wer das Ding hat, darf sprechen. Die anderen hören zu.
- Sie müssen wissen, worauf Sie hinaus wollen. Lassen Sie sich nicht durch abweichende Antworten verwirren. Führen Sie die Schüler und Schülerinnen mit klaren Fragestellungen wiederholt zurück zur aktuellen Frage. Bitten Sie um Präzisierungen, wenn die Antworten für Sie oder für die Klasse nicht klar sind.
- Machen Sie zur Abwechslung eine Kartenabfrage. Stellen Sie eine Frage (z.B. welche Formen von Gewalt kennt ihr?) und lassen Sie die Schüler ihre Antworten individuell oder in kleinen Gruppen auf Papier mit einem dicken Filzschreiber notieren (Jeder Begriff auf einem Blatt). Diese Beiträge können dann vorgetragen, ausgelegt und zum Beispiel nach bestimmten Kriterien sortiert werden.
- Auflockerung in die Bearbeitung umfassender Themen bringen eingeschobene Einzel- oder Gruppenarbeiten. Z.B. können bestimmte Fragen zunächst im kleinen Rahmen angegangen und besprochen werden. Danach werden die Ergebnisse im Klassenverband vorgestellt, diskutiert und verallgemeinert.
- Nehmen Sie die Gesprächsbeiträge ernst. Den Jugendlichen fällt es manchmal schwer, sich gezielt auszudrücken. Auch hinter unbeholfenen, ausweichenden, zynischen etc. Äusserungen zu einem Thema können sich mitunter wichtige Beiträge oder Hinweise (z.B. auf Tabus) verbergen.

Förderung der Konfliktlösefähigkeit

Es gibt vielfältige Möglichkeiten die Konfliktlösefähigkeit zu fördern. Allen gemeinsam ist, dass sie Konflikte, Streit und Gewalt unvoreingenommen angehen und offen zum Thema machen. Gewalt ist in den meisten Fällen eine verunglückte Konfliktlösung.

- Machen Sie Streit und Gewalt zum Thema. Geben Sie zu verstehen, dass Streit und Konflikte zu einem gesunden Zusammenleben gehören und dass es darum geht, um konstruktive Lösungen zu ringen.
- Diskutieren, differenzieren und definieren Sie mit Ihrer Klasse den Begriff Gewalt. Untersuchen Sie auch Ursachen, Eskalations- und Gewaltspiralen. Gehen Sie dabei auch auf die verschiedenen Rollen ein: Täter, Opfer, Mitläufer und stille Komplizen oder Mitwissende.
- Reale Konfliktsituationen werden von den Betroffenen als Ausnahmesituation erlebt. Die meisten Menschen sind in Stresssituationen in ihrer Reflexionsfähigkeit eingeschränkt und haben das Gefühl, in ihren Handlungen keine Wahl zu haben. „Ich konnte nicht anders als so und so zu reagieren" ist eine typische Aussage von Tätern und auch von Opfern. Verschiedene Konfliktlösungen und Strategien durch Rollenspiele auszuprobieren und zu üben, ist eine realitätsnahe Methode um zu erfahren, dass es immer mehrere Möglichkeiten gibt Konflikte zu lösen.
- Fördern Sie mit Ihren Interventionen positive Erfahrungen im Umgang mit Konfliktsituationen. Stärken Sie das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler. Wenn es Ihnen gelingt, die Ressourcen Ihrer Schülerinnen und Schüler zu aktivieren, geben Sie ihnen die Möglichkeit Konflikte selbstbewusster und kreativer anzugehen.
- Nachdem Sie mit den Schülerinnen und Schülern zum Beispiel durch Rollenspiele konstruktive Problemlösungen etabliert haben, können Sie mit gezielten Fragen den Transfer in die konkrete Lebens- und Erfahrungswelt der Jugendlichen verstärken. Fragen Sie z.B.: Wann habt Ihr schon ähnliche Situationen erlebt? In welchen konkreten Situationen wäre diese Lösung auch noch hilfreich?
- Zeigen Sie auf, oder lassen Sie zumindest offen, dass es immer mehrere Wege gibt Konflikte zu lösen. Dies stärkt das Vertrauen in die eigene Konfliktlösefähigkeit.
- Indem Sie selbst einen konstruktiven Umgang mit Konflikten pflegen und vorleben, übernehmen Sie eine wichtige Vorbildfunktion. Dazu gehört auch die Fähigkeit Fehler einzugestehen und sich dafür zu entschuldigen.

Weiter unten in diesem Handout finden Sie verschiedene spezifische Aufgaben, Spiele und Klasseninterventionen zu den oben aufgeführten Schwerpunktthemen.

Auf den Workshop vorbereiten

Der KRASS Workshop ist eine Impulsveranstaltung und ist so konzipiert, dass die Durchführung von der Lehrperson grundsätzlich wenig Vorbereitungen erfordert.

Der Workshop ist jedoch effektiver, wenn die Schülerinnen und Schüler Kenntnisse haben, wovon die Rede ist, wenn über Gewalt gesprochen wird. Und wenn Themen in den Workshop integriert werden können, die von der Klasse oder Gruppe als bedeutsam und aktuell bewertet werden, ist die Wirkung nachhaltiger und befriedigender. In diesem Kapitel finden Sie deshalb ein paar Anregungen für die Vorbereitung auf den Workshop.

Eine Frage, die Sie im Vorgespräch wahrscheinlich von uns hören, ist: Wann, wo und wie ist Gewalt in Ihrer Klasse ein Thema? Manchmal gibt es aktuelle Vorfälle und offensichtliche Konflikte. Dann ist die Frage leicht zu beantworten. In manchen Fällen, wenn es zum Beispiel um Mobbing geht, braucht es aber auch detektivisches Fingerspitzengefühl, um allfällige versteckte Konflikte zu erkennen. Um herauszufinden, welche Themen in einer Klasse aktuell sind, können Sie sich entweder auf Ihre eigenen Beobachtungen verlassen oder sie nutzen das Wissen der Schülerinnen und Schüler.

Verschiedene Formen von Gewalt (er-)kennen

Wie wir in der Einführung dieses Handouts gesehen haben, ist der Begriff „Gewalt" ein sehr offener Sammelbegriff. Im Workshop wird der Begriff Gewalt zum Beginn thematisiert. Es ist jedoch hilfreich und wertvoll wenn die Klasse schon ein etwas differenzierteres Verständnis davon hat, was genau mit Gewalt gemeint ist, was nicht toleriert werden kann und wo die Grenzen sind. In diesem Handout finden Sie verschiedene Möglichkeiten mit dem Thema Gewalt zu arbeiten. Als Einstieg können Sie zum Beispiel die nachfolgenden Kategorien als Grundlage nehmen und die Schülerinnen und Schüler entweder in Gruppenarbeit oder im Plenum nach Handlungen suchen lassen, welche sie diesen Kategorien zuordnen würden.

Körperliche Gewalt	Gewalt gegen Gegenstände	Psychische Gewalt
z.B. schlagen, festhalten, kneifen, schubsen, das Bein stellen, Foul im Sport, sexuelle Gewalt...	*z.B. beschädigen persönlicher Gegenstände, Pneus aufschlitzen, Etui klauen...*	*z.B. ausgrenzen, auslachen, Unwahrheiten verbreiten, keine Beachtung schenken...*

Herausfinden, was läuft

Eine Möglichkeit um herauszufinden, ob und welche Konflikte es innerhalb einer Klasse gibt und was die Schülerinnen und Schüler bewegt, ist eine direkte Befragung der Klasse. Sei dies im Plenum, in Gruppen oder in Form von kurzen Einzelinterviews zur Befindlichkeit. Wenn man die Klasse im Plenum befragt, läuft man Gefahr, dass einzelne Schülerinnen und Schüler sich davor fürchten, Vorkommnisse vor der ganzen Klasse offen darzulegen. Erfolgversprechender ist es, wenn die Schülerinnen und Schüler etwa in Gruppen befragt werden oder mit ausgewählten Schülern Einzelgespräche über ihre Befindlichkeit und ihre Beobachtungen geführt werden. Vertrauliche Informationen kann man auch durch anonyme schriftliche Einzelbefragungen gewinnen. Auch Kooperationsspiele können deutlich widerspiegeln, wie es um die Beziehungsqualität innerhalb der Klasse steht und als Grundlage für Hypothesen genutzt werden. Werden bei der Zusammenstellung von Gruppen immer dieselben Schülerinnen und Schüler zuletzt gewählt? Dürfen sich alle einbringen? Werden alle Beiträge ernst genommen? Etc.

Eine hilfreiche Vorgehensweise ist der Einstieg mit einer Skalierungsfrage:
Zeichnen sie eine Linie auf die Wandtafel. Am einen Ende der Linie notieren sie die Zahl null auf der anderen Seite die Zahl Zehn. Stellen sie folgende Frage: Wo auf dieser Skala würdest du eine Markierung machen, wenn du das Zusammenleben in dieser Klasse beurteilen müsstest. Null bedeutet, dass du findest, dass es allen oder zumindest einigen unter Euch ganz schlecht geht und Zehn bedeutet, dass ihr die beste Klasse seid und das Zusammenleben für jeden von euch angenehm und eine perfekte Lernumgebung ist? Sammeln Sie Stimmen der Schülerinnen und Schüler und markieren sie diese auf der Skala. Erörtern Sie mit der Klasse dann folgende Frage: Was müsste sich verändern, dass es allen (noch) ein bisschen besser geht, so dass der Durchschnitt um einen Punkt steigen würde? Wie erklärt ihr euch, dass es einzelne Striche so weit unten gibt? Was müsste sich verändern, dass jene Markierungen, die weiter unten und am nächsten bei der Null sind auch auf eine höhere Zahl kommen? Etc.

Schreib vier Dinge auf

Im Anhang finden Sie ein Blatt mit dem Titel ***„Schreib vier Dinge auf"***. Teilen sie die Klasse in Vierer- bis Fünfergruppen. Jede Gruppe setzt sich um einen Tisch und beantwortet die Fragen auf dem Arbeitsblatt. Die Schülerinnen und Schüler forschen innerhalb der Gruppe nach Gemeinsamkeiten im positiven Bereich und nach Dingen, die sie in ihrer Klasse verändern möchten. Unter Umständen müssen die Schülerinnen und Schüler dafür längere Zeit suchen und sich austauschen. Für die Auswertung gibt es viele Möglichkeiten: Im Plenum, in Gruppen oder sogar Einzelgespräche. Wählen Sie eine Form, die Ihnen liegt und von der Sie sich versprechen, dass sie auch versteckte Konflikte und Themen aufdecken kann, welche die Schülerinnen und Schüler beschäftigt.

Wie geht es den Schülern in der Klasse?

Eine weitere Möglichkeit bietet sich mit einer schriftlichen Einzelbefragung. Hierzu finden Sie wiederum ein Blatt im Anhang mit dem Titel: „Wie geht es mir eigentlich in meiner Klasse?" Verteilen Sie dieses Blatt und lassen Sie von den Schülern die Fragen beantworten. Die Antworten geben Ihnen weniger konkrete Informationen über Vorkommnisse, aber sie zeigen ähnlich einem Barometer, wie es um die Befindlichkeit der Schülerinnen und Schüler steht. Hier können Sie dann z.B. in einem weiteren Schritt Auffälligkeiten der Rückmeldungen mit der Klasse besprechen.

Das Klassen-Soziogramm

Nicht immer ist es einfach erkennbar, wenn in einem Klassengefüge der Wurm drin ist, wenn zum Beispiel einzelne Schülerinnen und Schüler von anderen ausgeschlossen werden und die Klasse nicht dazu steht. Das Soziogramm ist eine Methode, um die Gruppen und Aussenseiter und Aussenseiterinnen in der Klasse sichtbar zu machen:

Jede Schülerin und jeder Schüler schreibt auf ein Kärtchen den eigenen Namen. Die Kärtchen werden auf einem grossen Tisch oder auf dem Boden so ausgelegt, dass Kärtchen von sich nahe stehenden Schülerinnen und Schüler nahe beieinander liegen. Kärtchen von Schülerinnen und Schülern, die wenig miteinander zu tun haben (wollen), liegen dagegen weiter auseinander. Die ganze Klasse beteiligt sich, d.h. das eigene Kärtchen wird so lange hin und her geschoben, bis alle das Bild einigermassen zutreffend finden. Wenn längere Zeit keine Einigung erzielt werden kann, ist das auch ein interessantes Resultat; es zeigt nämlich, dass die Wahrnehmungen der Schülerinnen und Schüler ganz unterschiedlich sind. Dies ist schon mal ein interessantes Gesprächsthema. Und auch bei eindeutigen Ergebnissen kommt es leicht zur Diskussion über die Stellung von Aussenseiterinnen und Aussenseitern.

Den Workshop nachwirken lassen

Das folgende Kapitel regt dazu an, den Workshop und deren Impulse nochmals aufzugreifen und mit Gesprächen und Diskussionen einerseits, mit Spielformen und Übungen anderseits zu thematisieren und somit zu verdichten. Auch hier gilt, dass wir mit den nachfolgenden Ideen und Vorschlägen primär Ihre eigene Kreativität anregen wollen. Treffen Sie nach Belieben Ihre persönliche Wahl, ändern Sie unsere Vorschläge ab oder machen Sie etwas ganz anderes daraus.

Wenn es ein paar wenige Grundsätze gibt, die wir für die Arbeit mit dem Thema Gewaltprävention an den Anfang stellen wollen, dann sind es diese:

- **Beziehung**: Aktive Gewaltprävention beinhaltet intensive und konstruktive Beziehungsarbeit.
- **Lernen**: Lernen bedeutet üben. Üben heisst Erfolg haben und auch scheitern dürfen.
- **Integration**: Alle Personen (und Ansichten) müssen integriert und beachtet werden.
- **Regeln:** Damit eine Atmosphäre des gemeinsamen Lernens möglich ist braucht es verbindliche Regeln. (siehe S. 16)

Was hat sich seit dem Workshop verändert?

Nach Veränderungen zu fragen hilft Veränderungen sichtbar zu machen. Zu erkennen und zu untersuchen, wie man bestimmte Veränderungen herbeigeführt hat, gibt wichtige Hinweise, wie positive Handlungen wieder initiiert und negative Handlungen in Zukunft vermieden werden können. Mit folgenden Fragen können Sie direkt an den Workshop oder an jede Intervention anschliessen, die Sie mit Ihrer Klasse neulich gemacht haben.

- Was ist Dir vom Workshop (einer anderen Intervention) in besonders guter Erinnerung geblieben?
- Was hast Du seither beobachtet? Was ist anders? Welche positiven Veränderungen hast Du bei Dir / bei der Klasse festgestellt? In welcher Situation war das? Was genau war anders?
- Was hast Du in der Zwischenzeit konkret angewendet? Wie hat sich die Situation dadurch verändert? Was ist gut gegangen? – Wie hast du das geschafft? Was ist nicht so gut gegangen? – Wie erklärst du dir das? Was bedeutet das für Dich für die nächste Situation?
- Wie kannst Du XY in Zukunft wiederholen? Wie kannst Du XY in Zukunft anders machen? Wie genau wirst Du das machen? Wie kannst Du dich daran erinnern XY (nicht) zu machen?
- Welche weiteren Veränderungen würdet Ihr Euch wünschen? Wie könnte das gehen? Was ist Dein Beitrag dazu?
- Etc.

Hinweise: Um eine Brücke zu schaffen, kann es hilfreich sein die Runde mit einem kurzen Rückblick auf den Workshop einzuführen. Einige ehrliche Komplimente an die Klasse oder ein Gruppenspiel können als Türöffner Wunder wirken. Geben Sie den Schülern und SchülerInnen genügend Zeit über die Fragen nachzudenken. Lassen Sie allgemein formulierte Antworten (z.B. „Es ist alles besser geworden.") auf konkret erlebte Situationen zurückführen. Fragen Sie z.B. „Und in welcher Situation ist dir aufgefallen, dass alles besser geworden ist?" Oder, „Woran hast Du das gemerkt?" Oder, „Was ist besser geworden?" Eine grössere Verbindlichkeit erhalten Sie vielleicht mit einer Kartenabfrage. Es ist auch möglich, bestimmte Fragen schriftlich beantworten oder über ein Thema einen Aufsatz schreiben zu lassen.

Sammeln von Begriffen aus dem Workshop

Die Klasse versammelt sich im Kreis / Halbkreis vor der Wandtafel / vor dem Flipchart und sammelt Begriffe in Stichworten. (z.B. verbale Gewalt, Ausgrenzung, Schlägerei, Gruppendruck...)

Fünf Begriffe werden gemeinsam von der Klasse und der Lehrperson ausgewählt. In Kleingruppen wird ein Begriff mit der Frage: „Hat das etwas mit unserer Klasse zu tun?" thematisiert.

Anschliessend haben die Gruppen die Möglichkeit, in Form einer Präsentation ihre Ergebnisse den anderen zu zeigen. (z.B. mit einer Darstellung, einem Rollenspiel, einer Zeichnung, einem Gedicht, einem Rap...)

Erfahrungen im Gespräch vertiefen und nutzbar machen

Die angesprochenen und gespielten Situationen im Workshop sind vielschichtig und mehrdeutig. In angeleiteten Gesprächen können Sie mit der Klasse verschiedene Aspekte herausarbeiten und vertiefen. Auch wenn für Sie vieles selbstverständlich ist: Kinder und Jugendliche (und nicht nur sie) müssen Antworten finden, die sie mit ihren eigenen Erfahrungen und individuellen Erlebniswelten verknüpfen können.

Erfahrungen können mit gezielten Fragen wieder aktiviert, gesammelt und dann geordnet werden. Relevante Erkenntnisse können mit neuer Information angereichert, weitergesponnen und – wo dies Sinn macht – verallgemeinert werden. Verallgemeinerungen können wiederum an anderen Fällen überprüft und differenziert werden. Schliesslich können aus den gewonnenen Erkenntnissen Schlussfolgerungen oder Regeln für das künftige Miteinander abgeleitet werden.

Als Lehrperson haben Sie die Aufgabe, das Gespräch mit geeigneten Impulsen anzuregen, mit vertiefenden oder weiterführenden Fragen in Gang zu halten und mit Zusammenfassungen zu strukturieren und abzuschliessen. Die folgenden Fragen können in solchen Prozessen hilfreich sein:

In Frage stellen, weiterfragen:

- Nach der Generalisierbarkeit von Aussagen, nach den Grenzen von Regelmässigkeiten und Regeln fragen. *Z.B.: Ist es immer so, dass ...?*
- Sich im Raum zwischen Extremaussagen orientieren. *Z.B.: Ist es möglich, dass beide recht haben?*
- Unstimmigkeiten und Widersprüche aufdecken und in einer Frage auf den Punkt bringen.
- Nach der Umkehrbarkeit von Regelmässigkeiten und Regeln fragen.
- Die Selbstverständlichkeit von Meinungen und Gefühlen hinterfragen. *Z.B.: Ist das für alle Menschen so?*
- Beispiele aus den eigenen Vorstellungen, dem eigenen Verhalten zur Überprüfung von generellen Aussagen heranziehen.
- Gleiche Situationen bei unterschiedlichen Rahmenbedingungen hinterfragen *Z.B. Und wenn es so und so wäre, wäre es dann auch schlecht?*

Begriffe klären und erklären:

- Nach Präzisierungen fragen. *Z.B.: Was ist überhaupt ...? Was meinst du mit ...?*
- Nach dem Wesentlichen / dem Wesen einer Sache fragen. *Z. B. Was ist das Merkmal von ...? Wie genau erkennst du, dass ...?*

Begründen und argumentieren:

- Nach Begründungen für Aussagen fragen. *Z.B.: Woher weisst du das? Warum glaubst du das?*
- Nach Gründen für Handlungen fragen. *Z.B.: Warum machen so viele Leute ...?*
- Vermutungen äussern, die eine Erklärung geben. *Z.B.: Denkt ihr, das ist so, weil ...?*

Übungen und Spiele zur Gewaltprävention

Gewalt zu verhindern bedeutet Bedingungen zu schaffen, die ein friedliches Miteinander fördern. Dazu gehören eine tragfähige **Klassengemeinschaft** mit verbindlichen Regeln und eine konstruktive **Kommunikations**- und **Konfliktkultur**. Gemeinsam mit einer Sensibilisierung der **Wahrnehmung** bilden diese vier übergreifenden Aspekte die Grundlage einer ganzheitlichen Gewaltprävention.
(Erklärungen dazu siehe Seite 8-11)

Die nachfolgenden Spiele und Interventionen sind unter den genannten Aspekten thematisch gegliedert. Es werden jedoch keine Reihenfolge und kein Aufbau vorgegeben, da die Wahl einer Intervention von verschiedenen Faktoren, wie situativen Notwendigkeiten, Zeitbudget, räumlichen Verhältnissen u.a.m. abhängig ist.

Klassengemeinschaft

Gemeinsam Regeln festlegen, der Klassengipfel

Die Schülerinnen und Schüler etablieren gemeinsam Regeln, wie sie miteinander umgehen wollen.

Wo Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, sich selber zu organisieren, entstehen Regelungen oft nach dem Prinzip des Stärkeren. Meist ist die Dynamik innerhalb einer Klasse die Ursache dafür, das heisst, die meisten Schülerinnen und Schülern sind am Geschehen und an der Entwicklung von Üblichkeiten beteiligt. Dennoch ist es sehr wahrscheinlich, dass sich viele Schülerinnen und Schüler damit nicht wohl fühlen. Sie sind aber in der Dynamik der Klasse gefangen; einzelne können nicht ausbrechen. Deshalb dürften auch die meisten Appelle wirkungslos verhallen.

Informieren Sie die Klasse etwa zwei Wochen im Voraus über den bevorstehenden Klassengipfel. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Beobachtungsaufträge zu Fragen wie: Wo fehlt es an Respekt? Was passt mir nicht in meiner Klasse? Was möchte ich anders haben? Was gefällt mir in meiner Klasse? Die Beobachtungen werden laufend auf Plakaten gesammelt oder am Anfang des Gipfels gegenseitig mitgeteilt.

Am Gipfel selber sammeln Sie gemeinsam mit der Klasse Regeln, besprechen die verschiedenen Vorschläge und treffen gemeinsam mit der Klasse konkrete Entscheidungen. Sie können die verschiedenen aufgeworfenen Themen in Kleingruppen vorbesprechen lassen. Die Gruppen sollen mit konkreten Vorschlägen für Regeln in die gemeinsame Diskussion zurückkommen. Falls aus der Klasse keine Vorschläge kommen, können Sie fragen, wie Unerwünschtes verändert werden könnte, oder Sie machen selber Vorschläge für Regeln. Dank den Veränderungswünschen der Klasse haben Sie ja gewisse Anhaltspunkte.

Auch am Gipfel selber müssen natürlich gewisse Regeln gelten. Hinweise zu Gesprächsregeln finden sie im Kapitel **Kommunikation** weiter unten. Zum Schluss wählt die Klasse eine überschaubare Anzahl von Regeln aus. Sie wird auf einem Plakat festgehalten und im Schulzimmer aufgehängt. Es ist möglich, die Regeln im Rollenspiel zu üben. Damit wird deutlicher, was mit einer Regel gemeint ist.

Hinweis: Um Ziele als gemeinsame Ziele zu verstehen, braucht es auch ein Wir-Gefühl. Kombinieren Sie also die Erarbeitung von Regeln mit weiteren Massnahmen, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.

Rücken stärken [1] / Meine Schokoladenseite [2]

Die Schülerinnen und Schüler lernen die besonderen Fähigkeiten der Mitschüler kennen.

1. Ein Blatt (A4) mit der Aufschrift: „So wie ich Dich bisher kenne gefällt mir an Dir...." wird mit Malerabdeckband auf dem Rücken eines jeden Schülers befestigt. Der Lehrer gibt dann die Anweisung, dass die Schülerinnen und Schüler durch den Raum gehen und mit Filzschreibern auf die Blätter der Kameraden schreiben, was ihnen an dieser Person gefällt. Hilfreich ist dazu eine schöne Hintergrundmusik. Nachdem diese Runde abgeschlossen ist, können die Komplimente gelesen und allenfalls darüber gesprochen werden.
2. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich nach dem Zufallsprinzip (idealerweise Mädchen mit Mädchen und Bube mit Bube) paarweise zusammenfinden und sich wechselseitig interviewen: "Was sind deine Schokoladenseiten? Was kannst du gut? Was magst du an dir? Worauf bist du stolz?"
   Anschliessend stellen die Paare sich wechselseitig vor und beschreiben dabei jeweils drei gute Eigenschaften des anderen. Beim Vorstellen treten die Einzelnen hinter den Partner, der vorgestellt wird.

Das Inselspiel

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich anhand einer spielerischen Ausgangslage mit Kooperation und Arbeitsteilung.

Die Schülerinnen und Schüler stellen sich folgende Situation vor: Für einmal ging die Schulreise mit einem Hochseeschiff übers Meer. Das Schiff geriet in Seenot und ging unter. Die Klasse konnte sich auf eine einsame Insel retten. Die Insel hat etwa eine Grösse von 5 Km^2. Die Klasse konnte auch etwas Proviant, Werkzeuge und Streichhölzer retten. Auf der Insel wachsen Früchte und sie ist von Vögeln bewohnt. Frischwasser ist vorhanden.

Die Aufgabe besteht darin, das Zusammenleben zu organisieren. Die Klasse teilt sich in Gruppen auf. Jede Gruppe formuliert Vorstellungen, wie das Zusammenleben zu organisieren sei. Soll sich die Klasse überhaupt organisieren oder schauen alle nur für sich? Wer ist wofür zuständig? Wie werden Beschlüsse gefasst? Wie werden Streitigkeiten gelöst? Die verschiedenen Vorstellungen werden verglichen. Gehen die Meinungen auseinander oder ist ein Konsens möglich?

Zur Auswertung werden folgende Fragen diskutiert: Sind die Vorstellungen des Zusammenlebens auf der Insel nur für diese Situation gültig, oder lassen sich Teile davon auf die aktuelle Situation der Klasse übertragen? Daraus lassen sich Regeln für den gegenseitigen Umgang und die Organisation des Alltags in der Klasse ableiten.

Gemeinsam nachdenken

Die Schülerinnen und Schüler denken gemeinsam über wichtige Lebensfragen nach.

Gemeinsames Nachdenken hat nichts mit einer netten Plauderei zu tun, um von Zeit zu Zeit den Schulalltag ein wenig aufzulockern. Vielmehr geht es um die Fragen, wie sich Kinder und Jugendliche mit den Dingen und Problemen ihrer Lebenswelt auseinandersetzen, wie sie spezifische Erfahrungen und Erlebnisse bewerten und verarbeiten. Gerade das Thema Beziehungen liefert dazu eine Vielzahl von relevanten Fragen. Lassen Sie die Schülerinnen und Schüler Fragen wie die Folgenden in Gruppen, in Zweierteams oder im Plenum diskutieren:

- Was ist eine echte Freundschaft?
- Was heisst Wut, was heisst Gewalt?
- Gibt es gute Gründe, sich zu streiten?
- Was macht gutes Zuhören aus?

Als Variante kann zum Beispiel untersucht werden, wo Mädchen und Knaben andere Schwerpunkte setzen und wo sind Übereinstimmungen?

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Die Schülerinnen und Schüler erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Schülerinnen oder Schüler werden manchmal ausgegrenzt wegen ihrer Hautfarbe oder wegen ihrem kulturellen Hintergrund und manchmal bilden sich innerhalb einer Klasse starre Gruppierungen. Diese Übung hilft einschränkende Sichtweisen zu thematisieren und aufzuweichen und mit Unterschieden differenzierter umzugehen.

Verteilen Sie eine Klassenliste. Jedes Kind schreibt zu jedem Namen ein Merkmal, das gleich, und eines, das anders als bei sich selber ist. Diskutieren Sie zur Auswertung folgende Fragen: Was wäre, wenn alle Menschen gleich wären? Was sind die Vor- und was die Nachteile der Unterschiede zwischen Menschen?

Zur Vertiefung können die Schülerinnen und Schüler einen Aufsatz schreiben zum Thema: Ein Tag im ‚Gleich-Land', wo alle Menschen gleich sind. Was erlebt ein gleichaltriges Kind im ‚Gleich-Land'?

Wahrnehmung

Eine angeblich indianische Weisheit besagt: «Urteile nie über einen anderen Menschen, bevor du nicht einen Tag in seinen Mokassins gegangen bist.» Selbst wenn diese Aussage nicht authentisch, sondern den Ureinwohnern Nordamerikas in verklärender Weise unterschoben wäre, sagt sie doch etwas Wertvolles aus: Vorschnelle Urteile werden anderen Menschen unter Umständen nicht gerecht, ein näheres Hinschauen und Wahrnehmen lässt uns mehr erkennen.

Somit ist die Schärfung und Differenzierung der Wahrnehmung von grosser Bedeutung. Erst beständiges und wiederholtes Sensibilisieren der Sinne führt zu genauerer Einschätzung des Gegenübers. Wahrnehmung findet auf drei Ebenen statt:

- **Sensuell** (durch die Sinne): äussere Welt.
- **Emotional** (mittels Empfindung, Gefühl): innere Welt.
- **Assoziativ-imaginativ** (in Form von Bildern, Erinnerungen, Gedanken, Vergleichen, Träumen, Wünschen, Plänen, Symbolen, Intuition): andere Welt (Unterbewusstsein).

Die folgenden Abschnitte stellen dazu einige grundsätzliche Überlegungen sowie Unterrichtsvorschläge zur Verfügung.

Informationen zum Thema Vorurteile

Vorurteile werden in der Umgangssprache meist negativ verstanden. Gemeint sind damit hartnäckig negative Einschätzungen von Personen, Personengruppen, Sachverhalten oder Dingen, wie zum Beispiel «Ausländer sind kriminell», «Frauen sind schwatzhaft» oder «Männer sind Machos».

Die Wahrnehmungspsychologie versteht unter Vorurteilen dagegen nicht ausschliesslich negative Beurteilungen, sondern jede annähernde Einschätzung eines Gegenübers oder eines Sachverhaltes. Weiter geht die Psychologie davon aus, dass jedes Urteil der Wirklichkeit nur mehr oder weniger gerecht werden kann. Insofern betrachtet sie Vorurteile als wertneutral – ja notwendig (die Wahrnehmungsnot wendend). Sie erlauben uns, uns von gewissen Sachverhalten oder Phänomenen rasch eine Meinung zu bilden. Im Alltag ermöglichen uns unsere Vorstellungen über die Welt eine lebenswichtige Orientierung. Nur die wenigsten Vorurteile sind derart krasse Fehleinschätzungen, dass sie als negativ zu bezeichnen sind, das heisst zu Ausgrenzung und Erniedrigung führen.

Und doch gibt es sie, die diskriminierenden Fehleinschätzungen und negativen Vorurteile. Um den Unterschied zum normalen, unumgänglichen Vorurteil deutlich zu machen, werden sie hier und im Folgenden auch als «negative Stereotypen» bezeichnet. Die tief liegenden negativen Stereotypen zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie sich selbst durch zusätzliche Information nur sehr schwer auflösen lassen. Zusätzliche Informationen oder Begegnungen mit den mit Vorurteilen behafteten Menschen können sogar dazu führen, dass die vorgefasste Meinung subjektiv bestätigt und die negativen Stereotypen verstärkt werden. Der Grund liegt darin, dass negative Stereotypen nicht oder nicht in erster Linie aufgrund von falschen Informationen entstanden sind. Sie bedienen viel tiefere Bedürfnisse: Sie können ein mangelndes Selbstwertgefühl kompensieren, Angst oder Neid mittels Projektionen kaschieren und Identität stiften.

Informationen zum Thema Einfühlungsvermögen (Empathie)

Einfühlungsvermögen ist die Fähigkeit, die Perspektive von anderen Menschen zu übernehmen. Sie besteht aus drei Teilfähigkeiten:

- Sich die Wahrnehmung einer anderen Person vorstellen können (Was sieht, hört, empfindet die andere Person?)
- Gedanken einer anderen Person erschliessen (Was denkt und plant sie?)
- und den Gefühlszustand einer anderen Person erkennen (Was fühlt sie?).

Die Fähigkeit, «in den Schuhen eines anderen zu gehen», ist der Anfang von Konfliktlösung, Fürsorge und Zuwendung. Wir helfen Menschen in Schwierigkeiten, weil wir ihren Schmerz, ihre Angst oder Demütigung nachvollziehen können. Schon Kinder unter zwei Jahren können die Fähigkeit zum Mitgefühl entwickeln. Sie beginnen zum Beispiel zu weinen, wenn sie ein anderes Kind weinen hören. Später zeigen sie auch Tröstungsverhalten. Sie wollen vielleicht die nachempfundenen unangenehmen Gefühle reduzieren und entdecken, dass sie dies erreichen können, wenn sie sich der bedrückten Person einfühlsam zuwenden.

Spiegelbild

In den folgenden drei Anleitungen trainieren die Schülerinnen und Schüler ihre Wahrnehmungsfähigkeit und lernen sich aufeinander einzustimmen.

Zwei Schüler stehen sich gegenüber. Der eine Schüler betrachtet sich im Spiegel, der andere ist sein Spiegelbild. Jede Bewegung wird vom Spiegelbild gespiegelt. Dies kann sich von einfachen, langsamen Bewegungen mit den Händen bis zu komplexeren, thematischen Handlungen erstrecken. (Auch mit Einbezug von Objekten.) Der führende Schüler führt mit der Konzentration auf das Gegenüber. (Kommt mein Spiegelbild mit? Ist mein Tempo angebracht? Sind meine Bewegungen spiegelbar?)

Variante 1: Eine ganze Gruppe befindet sich in einem Spielfeld und spielt z.B. ein Spiel wie Volleyball. Alle haben auch einen Partner gegenüber

Variante 2 : Formationslaufen oder Tanz mit Partnern gegenüber!

Seismograph

Die Hälfte der Klasse steht mit geschlossenen Augen im Raum verteilt. Die andere Hälfte schleicht sich an. Wenn die stehenden Schüler in ihrem Umkreis von 50 cm einen gehenden Schüler erahnen, heben sie die Hand als Zeichen. Steht tatsächlich jemand da, wird die Vermutung mit einem Zeichen auf die Schulter bestätigt, die Augen bleiben geschlossen.

Drei Veränderungen

Zwei Schüler stehen sich gegenüber und betrachten sich gegenseitig. Nach kurzer Zeit dreht sich ein Schüler um und wartet. Der andere Schüler verändert drei Sachen an sich selbst (z.B. Uhr ausziehen, Ring an einen anderen Finger stecken, Schuhbändel öffnen ...) Wenn dies gemacht ist, ruft der Schüler, welcher die Veränderungen vorgenommen hat, den abgewendeten Schüler zurück und lässt ihn raten. Sind alle drei Veränderungen erraten, wechseln sie die Rollen.

Hinweis: Diese Spiegelbild-Übungen eignen sich gut als Einstieg für die Arbeit mit Rollenspielen oder als Auflockerung bei Gesprächsrunden etc.

Stärken und Schwächen rückmelden

Die Schülerinnen und Schüler vergleichen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Dies ermöglicht eine Auseinandersetzung mit Stärken und Schwächen.

Im Anhang finden Sie ein Arbeitsblatt mit dem Titel: **„Stärken und Schwächen rückmelden".** Es enthält eine umfangreiche Tabelle mit möglichen Eigenschaften in der ersten Spalte. Jeder Schüler und jede Schülerin erhält eine Kopie und schreibt seinen Namen oben hin. Dann zirkulieren die Blätter in der Klasse, so dass jedes Blatt bei allen einmal vorbeikommt. Die Jugendlichen setzen Kreuze hinter die Eigenschaften, die sie der Besitzerin oder dem Besitzer des Blattes zugestehen. Wenn alle mit derselben Farbe oder alle mit Bleistift schreiben, ist nicht erkennbar, wer welches Kreuz gesetzt hat.

Am Schluss erhalten alle wieder ihr eigenes Blatt und vergleichen die Fremd- mit der eigenen Wahrnehmung. Zur Auswertung können folgende Fragen besprochen werden: Gibt es Rückfragen? Hat mich die Fremdwahrnehmung überrascht? Fühle ich mich fair beurteilt? Karl Dambach beschreibt in seinem Buch «Mobbing in der Schulklasse» (1998) eine ähnliche Methode. Seine Erfahrungen zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler immer wieder sehr überrascht von der Fremdeinschätzung waren. Er berichtet: «Meist dauerte es eine Weile, bis das Gespräch in Gang kam. Aber dann drückten doch viele ihr Erstaunen oder ihr Entsetzen über die Beurteilung ihrer Eigenschaften durch die Mehrzahl der Klasse aus. Es gab Nachfragen, und manches Rollenverhalten veränderte sich nachhaltig»

Hinweis: Ob eine Fähigkeit negativ oder positiv ist, ist oft situationsabhängig. Untersuchen Sie mit den Schülern, in welchen Situationen eine gemeinhin negative Fähigkeit eine Stärke oder Ressource und wo eine vermeintlich positive Fähigkeit zu einer Schwäche werden kann.
Z.B. „Verschlossenheit" ist gut für Diplomaten / „Empfindlichkeit" hilft in Berufen, wo grosses Einfühlungsvermögen gefragt ist / „Gutmütigkeit" läuft Gefahr ausgenutzt zu werden / „Lustig" kommt an einer Beerdigung schlecht an / etc.

Schau zweimal hin (Interpretation von Wahrnehmung)

Die Schülerinnen und Schüler stellen fest, dass ein erster Blick auf eine Situation (und eine allfällige Reaktion darauf) der betreffenden Situation unter Umständen nicht gerecht wird.

Lesen Sie den Schülern eine der untenstehenden Situation vor. Die Schülerinnen und Schüler überlegen sich dabei ihre Reaktionen. Nachdem die Schüler die Frage beantwortet haben, lesen Sie die erste zusätzliche Information und fragen erneut, nach den Reaktionen usw. Inwiefern verändern die zusätzlichen Informationen die Reaktionsweise? Warum ist das so?

Du trägst im Auftrag deiner Lehrerin einen Stapel Bücher durch das Schulhaus. An einer Ecke stösst du mit einem Schüler einer unteren Klasse zusammen. Alle Bücher fallen zu Boden. Was tust du?
Würdest du etwas anderes tun, wenn du wüsstest...

- der Schüler rennt vor einem älteren Schüler davon, weil er sich vor ihm fürchtet?
- der Schüler hat sein Turnzeug zu Hause vergessen und muss es jetzt rasch holen?
- der Schüler spielt mit ein paar Kollegen Fangen?

Du spielst am freien Mittwoch Nachmittag mit ein paar Kolleginnen und Kollegen Fussball auf dem Rasen beim Schulhaus. Ein Schüler aus einer anderen Klasse beobachtet euch schon längere Zeit. Was tust du oder was denkst du?
Würdest du etwas anderes tun oder denken, wenn du wüsstest...

- der Knabe hat auf dem Rasen einen Schlüssel verloren, getraut sich aber nicht, euch zu unterbrechen?
- der Knabe möchte mitspielen, getraut sich aber nicht, euch anzusprechen?
- der Knabe ist in ein Mädchen aus eurer Gruppe verliebt?

Auf der Strasse triffst du ein Mädchen, das alte und viel zu grosse Kleider trägt. Was denkst du? Würdest du etwas anderes denken, wenn du wüsstest...

- das Mädchen muss die Kleider seiner grossen Schwester tragen, weil seine Eltern ihm keine Neuen kaufen können?
- das Mädchen ist in den Bach gefallen. Von einer Frau, die neben dem Bach wohnt, hat es etwas zum Anziehen gekriegt, so kann es mit trockenen Kleidern nach Hause gehen?
- das Mädchen geht an einen Kostümball?

Einschränkung der Wahrnehmung durch Vorurteile

Die Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, dass Vorurteile die Wahrnehmung einschränken.

Teilen Sie die Klasse in zwei Gruppen, die Sie getrennt voneinander instruieren. Der einen Hälfte sagen Sie, dass Sie ihr einen sehr guten Schüleraufsatz vorlesen werden, der anderen Hälfte, dass sie sogleich einen schlechten Aufsatz hören werde. Beide Male lesen Sie denselben Text vor. Es ist auch möglich, dass Sie den Text schriftlich abgeben mit der entsprechenden Einleitung. Weil sich die Qualität von Aufsätzen von Schuljahr zu Schuljahr rasch entwickelt, ist es nicht möglich, hier einen entsprechenden Text zur Verfügung zu stellen. Bestimmt finden Sie aber in Ihrer Sammlung einen geeigneten Text oder können einen solchen selber schreiben.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten anschliessend den Auftrag, den Aufsatz in Einzel- oder Gruppenarbeit zu analysieren und aufzuschreiben, was daran gut und was weniger gut ist. Sehr wahrscheinlich hat die Vorbemerkung die Sicht der Schülerinnen und Schüler eingeschränkt. Das heisst, sie konzentrieren sich bei der Textanalyse auf jene Aspekte, welche die eigene Sicht bestätigen. Es braucht – wie beim Gruppendruck – einiges an Eigenständigkeit und Selbstvertrauen, sich der Vorinformation der Lehrperson und damit dem eigenen Vorurteil zu widersetzen.

In der Auswertung geht es vor allem um die Frage, inwiefern sich das Urteil der beiden Gruppen unterscheidet und wie die beiden Gruppen ihre Beurteilung begründen. Die unterschiedliche Sichtweise der beiden Gruppen dürfte zu etwas Verwirrung führen. In der anschliessenden Diskussion können Sie mit Ihrer Klasse die Frage diskutieren, wie die einleitende Bemerkung im Speziellen und Vorurteile im Allgemeinen wirken.

Kommunikation

Gesprächsregeln erarbeiten und anwenden

Die Schülerinnen und Schüler lernen Regeln kennen und anwenden, um ihre Kommunikation zu vereinfachen und zu verbessern.

Gesprächsregeln machen die Klasse von einer lehrerzentrierten Gesprächsleitung unabhängiger und ermöglichen eine gleichberechtigte Teilnahme aller Schülerinnen und Schüler am Gespräch.

Regeln schränken nicht nur ein, sie eröffnen auch Möglichkeiten und geben Sicherheit. Sie unterstützen die zurückhaltenderen Kinder darin, sich am Gespräch zu beteiligen. Über die Bereitschaft, Regeln einzuhalten, wird zudem die Einstellung gefördert, auf andere Rücksicht zu nehmen.

Beispiele von Regeln sind:

- Ich melde mich, wenn ich etwas sagen möchte.
- Nur eine Person auf einmal spricht.
- Ich höre zu, wenn jemand anderes spricht.
- Ich erzähle nur Dinge, die zum Thema gehören.
- Niemand muss, aber alle dürfen etwas sagen.
- Im Gespräch sehen wir uns an.
- Ich sage und begründe meine Meinung.
- Ich akzeptiere die Meinung anderer.
- Wenn mich etwas ärgert, sage ich das und schimpfe nicht einfach los.
- Ich verzichte auf Beschimpfungen und abwertende Kommentare.
- Wir sprechen nicht über die Anwesenden, sondern zu den Anwesenden.
- Wenn ich etwas nicht verstehe, frage ich nach.

Nicht jede Gruppe ist auf dieselben Regeln angewiesen und nicht jede wünschbare Regel lässt sich auch sofort umsetzen. Bei Kindern reichen einige wenige Regeln, die bei Bedarf eingeführt werden. Führen Sie zudem nicht alle Regeln gleichzeitig, sondern eine nach der anderen ein. Beginnen Sie zum Beispiel mit der Regel «Nur eine Person spricht auf einmal». Wenn sich diese Regel einigermassen eingespielt hat, kommt die nächste an die Reihe.

Es ist von Vorteil, wenn Sie die geltenden Regeln gemeinsam mit der Klasse erarbeiten. Sinn und Bedeutung einer Regel werden so besser verstanden – und die Regeln werden besser akzeptiert und eingehalten. Mit den ersten Gesprächen in Ihrer Klasse dürfte rasch deutlich werden, wo die Schwierigkeiten im gegenseitigen Umgang liegen, zum Beispiel: Die Schülerinnen und Schüler fallen sich ständig gegenseitig ins Wort. Damit ergibt sich Gelegenheit, diese Schwierigkeiten anzusprechen und gemeinsam zu diskutieren, wie sich Abhilfe schaffen lässt. Die daraus resultierende Abmachung wird festgehalten, in der Praxis geübt und gefestigt und von Zeit zu Zeit überprüft.

Schreiben Sie die geltenden Regeln auf ein Plakat und hängen Sie es im Klassenzimmer auf. So sind sie ständig sichtbar und können bei Bedarf angeschaut werden.

Gespräche beobachten

Die Schülerinnen und Schüler schärfen ihre Beobachtungsfähigkeit und ihr Verständnis für Kommunikationsprozesse.

Geben Sie einem Teil der Klasse für ein bestimmtes Gespräch Beobachtungsaufträge, zum Beispiel:

- Wie oft kommt es vor, dass jemand einen Gesprächsbeitrag unterbricht?
- Wer meldet sich in einem Gespräch wie oft?
- Wer trägt viel zu einer bestimmten Problemlösung bei?
- Welche Missverständnisse tauchen auf und welche Gründe haben sie?

Alle Anwesenden wissen, wer welchen Auftrag hat. Nach dem Gespräch werden die Beobachtungen mitgeteilt und ausgewertet. Dieser Vorschlag eignet sich, wenn Ihre Klasse schon verschiedene Elemente einer guten Kommunikation kennt und etwas geübt ist, Gespräche zu führen.

Regeln für Rückmeldungen und Kritik

Die Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie konstruktiv Feedback geben können.

In der Übung «Wie sage ich das?» (siehe Seite 30) wird verlangt in schwierigen Situationen eine Rückmeldung (Feedback) zu formulieren: Es muss ein Verhalten einer anderen Person angesprochen werden, so dass diese Person die Fremdwahrnehmung verstehen und annehmen kann. Damit ist das Thema «Rückmeldung und Kritik» schon lanciert. Die Tabelle weiter unten gibt Anhaltspunkte worauf bei Rückmeldungen zu achten ist.

Zur allgemeinen oder einführenden Auseinandersetzung mit Rückmeldung und Kritik können Sie folgende Fragen heranziehen: Von wem und zu welchen Themen bekommt ihr Rückmeldungen und Kritik? Wie reagiert ihr auf kritische Rückmeldungen? Welche Reaktionsmöglichkeiten gibt es noch? Wie kann man berechtigte von unberechtigten Rückmeldungen und Kritiken unterscheiden? Was ist eine gute Reaktion auf eine kritische Rückmeldung? Unter welchen Umständen lassen sich kritische Rückmeldungen besser annehmen? Wie sollten solche Rückmeldungen formuliert sein? Die Erfahrungen mit kritischen Rückmeldungen, verschiedenen Formulierungen und Reaktionen darauf können im Rollenspiel erprobt werden. Nutzen Sie zudem den Klassenrat oder Vorträge von Schülerinnen und Schülern, um Rückmeldungen zu üben.

Eine (gemeinsam erarbeitete) Liste von Merksätzen kann der Klasse helfen, Kritik konstruktiv zu äussern. Hier einige Anregungen dazu: Konstruktive Kritik beinhaltet insbesondere positive und negative Aspekte in einem ausgewogenen Verhältnis. Im Übrigen gilt es, Kritik so zu formulieren, dass das Gegenüber es annehmen kann. Wichtig ist dabei, an Folgendes zu denken:

Man kann nur seine eigene Sicht aussprechen. Andere müssen das nicht zwingend so sehen. Geeignete Formulierungen helfen, diese Haltung auch umzusetzen:

So von Fall zu Fall.	So immer:	So nie:
Aussage auf eine konkrete Situation beziehen; benennen, was sicht- oder nachvollziehbar ist. Wertfreie Beobachtung	Wichtig ist weniger, was andere tun, sondern was das bei dir auslöst. Beobachtungen als Beobachtungen darstellen, Eindrücke als Eindrücke, Gefühle als Gefühle etc. Ich-Botschaften formulieren	Keine Pauschalurteile, Interpretationen, Schuldzuweisungen, Ironie oder Unterstellungen. Du-Botschaften formulieren
zum Beispiel: *Du bist mir auf den Fuss getreten...*	zum Beispiel: *...Das hat mir wehgetan.*	zum Beispiel: *Du bist ein Depp.*
Du bist zu spät gekommen...	*...Ich bin unsicher, ob ich mich noch auf dich verlassen kann.*	*Du bist unzuverlässig.*
Du hast 10 Minuten gesprochen...	*...Ich finde das zu lang.*	*Du hast wohl den Eindruck, du seist der Einzige, der hier was zu sagen hat.*
Du hast sehr schnell gesprochen...	*...Ich hatte Mühe, dir zu folgen.* *...Ich hatte den Eindruck, du warst nervös.*	*Du könntest dich für das Guiness-Buch der Rekorde anmelden.* *Du warst nervös.* *Immer sprichst du so schnell.*
Du fragst, wie das geht...	*...Ich vermute, du fragst das, weil du vorher nicht aufgepasst hast. Kann das sein?*	*Kannst du nicht aufpassen?*

Wichtig ist es Rückmeldungen in Ich-Botschaften zu formulieren. Diese spiegeln die Fremdwahrnehmung und helfen die Rückmeldung zu verstehen. Rückmeldungen und Kritik sollten direkt an den Adressaten oder die Adressatin gerichtet sein. Also: Nicht über, sondern zu jemandem sprechen. Rückmeldungen können zudem besser gehört werden, wenn der Empfänger oder die Empfängerin bereit ist, es auch zu hören. Und: Negative Kritik kann leichter aufgenommen werden, wenn ein ordentliches «Polster» an positiven Rückmeldungen vorhanden ist.

Mitteilen und Zuhören ist nicht immer einfach

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, eine Ursache häufiger Missverständnisse in der alltäglichen Kommunikation.

Die Grundlage jeder Beziehung ist der Austausch von Informationen. Missglückte Kommunikation ist eine häufige Ursache für Konflikte. Da jede Mitteilung nicht nur Informationen zu einer Sache, sondern – gewollt oder nicht – auch zu Beziehungen transportiert, entstehen leicht Missverständnisse. Nehmen wir etwa die Aussage «Da hat es etwas Grünes in der Suppe.» Diese Botschaft lässt sich auf vier verschiedene Arten verstehen:

- **Sachinhalt**: Der Sprecher oder die Sprecherin stellt fest, dass etwas Grünes in der Suppe ist, und möchte vielleicht wissen, was es ist. Wenn der oder die Angesprochene nur auf den Sachinhalt reagiert, wäre die Antwort zum Beispiel: «Das ist Schnittlauch.»
- **Selbstkundgabe**: Der Sprecher oder die Sprecherin sagt im Versteckten etwas über sich selber aus, zum Beispiel: «Ich mag das nicht.» Wenn der oder die Angesprochene auf die Selbstkundgabe reagiert, wäre die Antwort zum Beispiel: «Du isst das trotzdem.»
- **Appell**: Der Sprecher oder die Sprecherin fordert im Versteckten zum Handeln auf, zum Beispiel: «Du solltest etwas kochen, das ich mag.» Wenn der oder die Angesprochene auf den Appell reagiert, wäre die Antwort zum Beispiel: «Ich habe mir solche Mühe gegeben.»
- **Beziehung**: Der Sprecher oder die Sprecherin sagt im Versteckten etwas über die Beziehung zum Gegenüber aus, zum Beispiel: «Du nimmst keine Rücksicht auf mich» oder «Ich bin enttäuscht von dir.» Wenn der oder die Angesprochene auf die Beziehungsseite reagiert, wäre die Antwort zum Beispiel: «Ich meine es doch nur gut mit dir.»

Das Missverständnis ist perfekt, wenn der Sprecher oder die Sprecherin die Botschaft anders meint, als das Gegenüber sie hört. Zum Beispiel wenn gemeint ist «Was ist das?» und zur Antwort kommt: «Ich habe mir solche Mühe gegeben.» Hier ist offensichtlich, dass diese Antwort den Fragenden irritieren wird.

Teilen Sie die Klasse in vier Gruppen. Lassen Sie jede Gruppe je eine andere Variante derselben Situation spielen. Die Gruppe soll ausgehend vom Startdialog die Ausgangssituation weiterspinnen. Beispiel: Sohn am Mittagstisch zur Mutter: „Da hat es etwas Grünes in der Suppe". Mutter: „Du isst das trotzdem" – und wie geht das Gespräch weiter...
Diskutieren Sie danach mit der Klasse die Frage, was der Unterschied ist, und wo im Alltag die Schüler solchen Situationen schon begegnet sind? Sie können leicht weitere Varianten entwickeln: z.B.:

Severin fragt: Wo ist meine Turntasche? Antworten:

- Sie liegt da hinten in der Ecke! / Du musst sie selber suchen! / Wenn Unordnung ein Schulfach wäre, hättest du darin immer die Höchstnote! / Deine Sauordnung nervt mich! /

Sabine zu Sandra: „Die Wandtafel ist noch nicht geputzt." Antworten:

- Ich weiss. Der Lehrer hat gesagt, dass ich nicht putzen soll, weil wir den Text noch brauchen. / Ich hasse Wandtafel putzen / Warum soll immer ich die Wandtafel putzen? / Du bist einfach eine faule Kuh!

Aktives Zuhören

In diesem Vorschlag begegnen die Schülerinnen und Schüler verschiedenen Verhaltensweisen eines Zuhörers oder einer Zuhörerin und lernen die Wirkung des Zuhörens kennen.

Die Schülerinnen und Schüler teilen sich in Paare auf. Das Spiel geht über vier Runden. Bestimmen Sie jeweils, wann die Rund beginnt und wann sie abgeschlossen ist. Die Runden und die Pausen dazwischen sollten nicht länger als eine Minute dauern.

Die erste Person jedes Paares erzählt in jeder Runde ihrem Partner oder ihrer Partnerin etwas von den letzten Ferien (oder einem anderen Thema). Die zweite Person macht:

- in der ersten Runde einen völlig gelangweilten Eindruck.
- In der zweiten Runde unterbricht sie ständig, um von eigenen Dingen zu erzählen.
- In der dritten Runde hört sie interessiert zu, ohne aber etwas zu sagen.
- In der vierten Runde versucht die zweite Person, aktiv zuzuhören, das heisst, sie bestätigt und fragt zurück.

Nach jeder Runde notiert die erste Person jedes Paares auf das Arbeitsblatt, wie es ihr ergangen ist.

Auf Wunsch der Schülerinnen und Schüler können die Rollen getauscht werden. In der Auswertung können Sie folgende Fragen besprechen: Wie ist es, ständig unterbrochen zu werden? Wie ist es, wenn einem gelangweilt zugehört wird? Wie ist es, auf Interesse zu stossen? Und wie ist es, wenn sich das Gegenüber aktiv am Gespräch beteiligt? Habt ihr selber schon erlebt, dass euch jemand sehr gut oder aber gar nicht zugehört hat? Wie ist es euch dabei ergangen?

Darüber hinaus können folgende Fragen zur Sprache kommen: Was macht Zuhören schwierig? Warum ist gutes Zuhören wichtig? Was können wir tun, um besser zuzuhören? Woran merkt ihr, dass euch jemand zuhört? Zum Abschluss können Sie mit der Klasse Merkmale guten Zuhörens zusammenstellen. Die Schülerinnen und Schüler können einzelne der Punkte in ihrem Alltag erproben und zu einem späteren Zeitpunkt darüber berichten.

Blindes Zuhören

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Bedeutung der nonverbalen Kommunikation.

Versuchen Sie, im Kreis der Klasse ein Gespräch mit geschlossenen Augen zu führen (oder indem die Schülerinnen und Schüler im Stuhlkreis nach aussen blicken). Der Gesprächsgegenstand ist nicht wichtig, sollte aber nicht allzu komplex sein.

Die Übung sensibilisiert für die unbewussten nonverbalen Anteile der Kommunikation, die in dieser Gesprächsform nicht wahrgenommen werden können: Nicken, Impulse zur Wortmeldung, stumme Gefühlsregungen etc.

Zur Auswertung lassen sich folgende Fragen diskutieren: Was ist anders? Ist ein solches Gespräch angenehm oder unangenehm? Was können wir tun, um ein solches Gespräch angenehmer zu gestalten?

Um die Fragen beantworten zu können, müssen Sie die Übung vielleicht mehrere Male wiederholen. In den Gesprächen zwischen den Durchläufen achten die Schülerinnen und Schüler bewusst auf die Sichtbare nonverbale Kommunikation.

Zuhören und weitererzählen

Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass wir nicht exakt das aufnehmen, was wir sprachlich hören.

Wenn wir einer Geschichte zuhören, speichern wir sie mit eigenen Bildern, wir merken uns die wesentlichen Erzählstränge und füllen die Lücken dazwischen mit eigenen Vorstellungen. Entsprechend erzählen wir eine Geschichte nie exakt in der Art, wie wir sie selbst gehört haben. Dieser Unterschied zwischen «Sender» und «Empfänger» kann die Ursache von Missverständnissen sein. Am besten führen Sie den Vorschlag durch, während die Schülerinnen und Schüler mit einer Einzelarbeit beschäftigt sind. Verlassen Sie mit einem Kind den Raum und erzählen Sie ihm eine kurze Geschichte. Sie gehen wieder ins Schulzimmer, und ein zweites Kind verlässt den Raum, um sich die Geschichte aus dem Mund des ersten anzuhören. Ein drittes Kind hört sich die Geschichte aus dem Mund des zweiten an und so weiter. Am Schluss waren alle Schülerinnen und Schüler kurz vor der Türe, haben zuerst die Geschichte gehört und nachher selber erzählt. Das letzte Kind erzählt die Geschichte vor der ganzen Klasse.

Bestimmt hat sich die Geschichte gegenüber der Ursprungsversion verändert. Erzählen Sie sie noch einmal so, wie Sie sie dem ersten Kind erzählt haben. Erklären oder ergründen Sie gemeinsam mit der Klasse die Ursachen für die Veränderungen. Schülerinnen und Schüler berichten Erlebnisse mit Missverständnissen. Deren Ursachen und Folgen können ausgelotet werden. Es geht aber nicht darum, einem Kind eine Schuld an der Veränderung zuzuweisen. Wichtig ist die Feststellung, dass sich das Verstandene vom Gehörten immer ein Stück weit unterscheidet.

Konfliktlösefähigkeit

Schülerinnen und Schüler lernen fünf grundsätzliche Verhaltensmuster kennen.

Wo immer Menschen miteinander zu tun haben, gehören Meinungsverschiedenheiten, Missverständnisse, Streit und Versöhnung dazu. Wie reagieren Menschen, wenn sie in einen Konflikt geraten? Fünf Verhaltensmuster sind denkbar:

- **Anpassung**: Die eine Person gibt nach, um den (scheinbaren) Frieden wieder herzustellen.
- **Vermeidung**: Beide Parteien gehen dem Konflikt aus dem Weg, das heisst: Sie vermeiden eine offene Konfrontation.
- **Kampf**: Beide Parteien versuchen (mit allen Mitteln), die eigenen Vorteile durchzusetzen. Selbst wenn sich Misserfolge abzeichnen, halten sie an einer einmal eingenommenen Position fest. Sie halten nur Sieg oder Niederlage für möglich.
- **Kompromiss**: Beide Parteien geben nur so viel nach, wie die andere auch nachgibt. Dadurch ist niemand ganz zufrieden oder unzufrieden.
- **Konsens**: Die beiden Parteien suchen gemeinsam nach einer Einigung, mit der beide einverstanden sind.

Stellen Sie diese fünf Verhaltensweisen der Klasse vor. Analysieren Sie (erlebte) Beispiele von Konflikten: Welche Verhaltensmuster treten darin auf? Waren sie erfolgreich? Wann ist welches Verhaltensmuster geeignet? Vor allem die Anpassung und Vermeidung dürften hier zu reden geben. In diesem Zusammenhang stehen auch die Fragen: Ist Streiten immer schlecht? Unter welchen Umständen ist Streiten angezeigt?

Die Schülerinnen und Schüler können früher besprochene Streitgeschichten anhand folgender Frage neu schreiben: Wie würden sich die Geschichten entwickeln, wenn die Parteien ein anderes Verhalten zeigen würden?

Konfliktlösung im Rollenspiel üben

Schülerinnen und Schüler üben im Rollenspiel verschiedene Verhaltensvarianten. Sie werden sensiblisiert für Gefühle anderer und gewinnen mehr Verhaltensspielraum in Konfliktsituationen.

In der Pädagogik ist das Rollenspiel eine wichtige Methode um neue Handlungsvarianten und Rollen zu erproben und dadurch die sozialen Kompetenzen zu erweitern. Im Rollenspiel können reale kritische Lebenssituationen simuliert und angespielt werden. Des Weiteren können die Schülerinnen und Schüler sich in ihrer jeweiligen Rolle ausprobieren, versuchen sich der Rolle entsprechend zu verhalten, und lernen, andere in anderen Rollen zu akzeptieren. Ferner soll eine Kompetenz im Umgang mit entsprechenden Ernstsituationen erworben werden. Dabei können die vergebenen Rollen dem Charakter der Personen sehr verschieden oder sehr ähnlich sein. Durch die Möglichkeit von Rollentausch können die Gefühle und Gedanken der anderen erfahren und verstanden werden.

Sie können selbst passende Aufgaben für Rollenspiele entwickeln. Die nachfolgenden Ziele sind gleichzeitig als Anregungen für mögliche Aufgabenstellungen gedacht:

- **Kennenlernen der eigenen Grenzen**: Zu Beispiel: Wie lange halte ich Beschimpfungen aus?
- **Veränderung von Verhaltensmustern**: zum Beispiel: Durch Einüben einer Deeskalations-Rhetorik.
- **Entwicklung von Empathie**: Zum Beispiel: Durch Rollentausch oder als externer Beobachten der eigenen Rolle, gespielt durch jemand anderen.

- **Öffnung nach Außen und Überwindung von Ängsten**: auf der Grundlage, dass das Rollenspiel einen geschützten Raum bieten kann.
- **Erfahrungen, die andere gemacht haben, durch das eigene Spiel nachempfinden:** Erfahrungen anderer zu eigenen machen.
- **Erwerb von Kenntnissen/Wissen** im Zusammenhang mit entsprechenden sozialen Situationen.
- **Veranschaulichung komplexer sozialer Situationen**, die im Gespräch schwer vermittelt werden können.

Letztendlich ist das Rollenspiel eine pädagogische Möglichkeit, ein Gespür für die Ausdifferenzierung der eigenen Identität zu erlangen. Indem jemand mit anderen interagiert, sei es auch nur in den simulierten Situationen des Spiels, verbessert er seine sozialen Kompetenzen und seine Wahrnehmung für soziale Realitäten. Beides hilft, die individuelle Rolle und Position als Individuum und in Gruppen zu definieren und zu differenzieren.

Hinweis: Es ist wichtig, dass zwischen der „Kunstfigur" und Realität unterschieden und gewechselt werden kann. Aus einer Rolle kann ausgestiegen werden. Die Rolle kann mit grosser Wachheit in einer Situation geführt und gestaltet werden. Sie kann abgeschüttelt und es kann nachgespürt werden, was diese Rolle mit einem macht.

Wie sage ich das?

Die Schülerinnen und Schüler üben, ein Problem sachlich anzusprechen.

Die nachfolgenden Aufgaben können im Klassenverband besprochen, in Gruppen oder einzeln bearbeitet werden. Die Lösungen können als Rollenspiele dargestellt werden.

Geben Sie folgende Situationen in vor. Stell dir vor...

- ...du bekommst eine schriftliche Prüfung zurück. Du gehst die Korrekturen durch und stellst fest, dass die Lehrerin etwas als falsch angestrichen hat, was eigentlich richtig ist.
- ...du hast eine Karte fürs Kino. Auf dem reservierten Kinostuhl sitzt schon jemand.
- ...eine Kollegin hat eine CD von dir ausgeliehen. Sie hat schon lange versprochen, sie mitzubringen. Bisher hat sie es aber noch nicht getan.
- ...ein Freund von dir kommt zu spät zu einer Verabredung.
- ...du bereitest mit einer Kollegin einen Vortrag für die Schule vor. Ihr habt abgemacht, wer über welches Thema redet und wie viel Zeit ihr dafür braucht. Ihr übt den Vortrag einen Tag vor dem «Ernstfall». Dabei stellst du fest, dass deine Kollegin viel mehr Zeit braucht als vereinbart. Zudem erzählt sie Dinge, die eigentlich du sagen wolltest.
- ...du leihst einem Kollegen ein Buch aus. Er steckt es in seine Jacke. Auf dem Weg nach Hause wird er von einem Wolkenbruch überrascht. Das Buch ist ganz nass geworden. Es wird zwar wieder trocken, sieht aber gar nicht mehr schön aus.

Besprechen Sie die erarbeiteten Reaktionen mit der Klasse und wägen Sie deren Vor- und Nachteile gegeneinander ab. Denken Sie gemeinsam mit der Klasse auch über mögliche Fortsetzungen der verschiedenen Episoden nach. Dabei können Sie wieder Rollenspiele einsetzen.

Zur Auswertung lassen sich folgende Fragen diskutieren: Wann habt ihr selber schon solche Situationen erlebt? Wie habt ihr reagiert? Was hat die Reaktion bewirkt? Welche Verhaltensweisen sind ganz allgemein in solchen Situationen hilfreich? Welche weniger?

Argumentationsweisen erproben

Die Schülerinnen und Schüler erkennen und proben verschiedene Strategien, um jemanden von einem Vorhaben zu überzeugen.

Eine Schülerin oder ein Schüler setzt sich vor der Klasse auf einen Stuhl. Eine Kameradin oder ein Kamerad tritt hinzu und will mit Worten erreichen, sich selber auf den Stuhl zu setzen. Lassen Sie verschiedene Schülerinnen und Schüler beide Rollen erproben. Zur Auswertung tragen Sie mit der Klasse die verwendeten Strategien zusammen: bittend, aggressiv, unterwürfig usw. Folgende Fragen lassen sich besprechen: Welche Strategien zeigten Erfolg? Wie wirkten die Strategien auf die Schülerinnen und Schüler auf dem Stuhl? Welche Überzeugungsstrategien setzt ihr im Alltag ein? Welchen Erfolg habt ihr dabei? Wirken gewisse Strategien je nach dem Gegenüber anders? Woran liegt das?

Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom

Die Schülerinnen und Schüler unterhalten sich über Gruppendruck und Widerstand.

Die Aussage «Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom» eignet sich gut, um mit der Klasse die Frage von Gruppendruck und Widerstand zu besprechen. Was halten die Schülerinnen und Schüler von der Aussage? Wann trifft die Aussage zu, wann eher nicht? Kennen die Schülerinnen und Schüler (selbst erlebte) Beispiele von Mit- oder Gegen-den-Strom-Schwimmen? Wie beurteilen sie diese Beispiele (im Nachhinein)?

Hinweis: Gruppendruck gilt gemeinhin als etwas Negatives. Er wird assoziiert mit unerwünschtem Verhalten wie Rauchen oder Stehlen und mit Sanktionen durch die Peergroup, falls sich jemand widersetzt. Gruppendruck hat aber auch positive Aspekte. Wenn Gruppen von einer konstruktiven Energie getragen werden, kann der Gruppendruck auch dazu verhelfen, positive Werte - etwa Hilfsbereitschaft - zu leben oder Schwächere mitzutragen. Positiver Gruppendruck kann animieren und Anerkennung, Orientierung und Sicherheit geben.

Rollenspiele zur Selbstbehauptung – negativem Gruppendruck widerstehen lernen

Schülerinnen und Schüler erkennen Situationen, in denen sie durch die Peergroup unter Druck oder in ein Dilemma geraten und üben sich in Selbstbehauptung.

Nachfolgend finden Sie zwei Geschichten die sich für die Bearbeitung im Rollenspiel eignen. Bei Rollenspielen kann es hilfreich sein, mit spielerischen Aufwärmübungen eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen. Die Geschichten sind nur Vorschläge. Sie können als Einstieg genutzt, auf aktuelle Vorkommnisse zugeschnitten oder durch andere Geschichten ersetzt werden. Die Namen sind nur Vorschläge und können selbstverständlich auch durch Namen des anderen Geschlechts ersetzt werden.

Geschichte 1:
Die vier Jungen Thomas, Urs, Beat und Stefan gehen häufig in der großen Pause hinter die Turnhalle um zu rauchen. Thomas will da nicht mehr mitgehen, da er auch nicht mehr rauchen will, möchte aber gleichzeitig in der Clique bleiben. Am Dienstag in der grossen Pause geht die Clique wieder zum Rauchen. Thomas sagt, dass er nicht mit wolle. Urs fragt, warum er heute nicht mitgehe. Er würde doch sonst immer mitgehen. Darauf sagt Thomas, dass er nicht rauchen wolle.

Die anderen gucken ihn groß an und Urs sagt: "Alles klar, du Muttersöhnchen, warum gehst du dann nicht gleich zu Mama und heulst ein bisschen? Hör zu, Thomas, wir wollen keine uncoolen Typen wie dich in unserer Clique haben. Also was ist jetzt, willst du zu Mama, oder kommst du jetzt mit uns?"

Geschichte 2:
Eva (15 J.) und Katja (17 J.) sind Freundinnen. Katja hat kürzlich mit dem Rauchen angefangen und will, dass auch Eva damit anfängt. Die will nicht rauchen, aber mit Katja befreundet bleiben. Katja und Eva verbringen den Nachmittag zusammen bei Katja. Ihre Eltern kommen erst abends nach Hause. Während die beiden in Katjas Zimmer MTV gucken, holt Katja Zigaretten aus ihrem Schrank und sagt: "Ich glaub, ich muss erst mal eine rauchen. Los, Eva, nun nimm auch endlich mal eine! Du bist doch keine Schleimerin, oder?"

Die Grenzen der Toleranz

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass Toleranz nicht Gleichgültigkeit bedeutet. Sie überlegen sich sinnvolle Reaktion auf nichttolerierbares Verhalten.

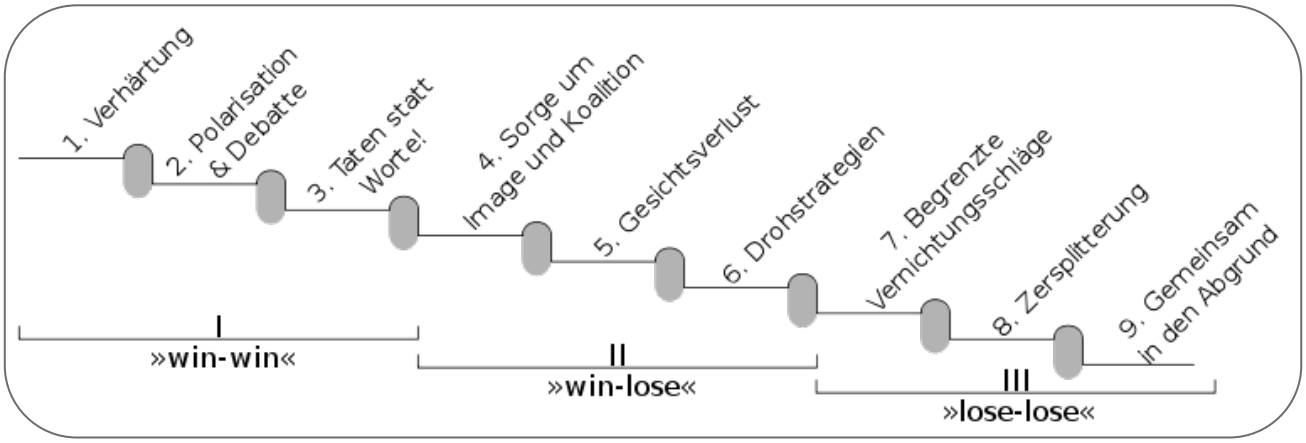
Im Anhang finden Sie ein Arbeitsblatt mit dem Titel **„Die Grenzen der Toleranz"**. Es beschreibt eine Reihe von Situationen, auf die man reagieren kann – oder auch nicht. Die Schülerinnen und Schüler werden so mit der Frage konfrontiert, wo die Toleranz aufhört.

Fragen Sie die Schülerinnen und Schüler zunächst, ob die beschriebenen Verhalten zu tolerieren sind. Möglicherweise werden die Meinungen auseinander gehen. Folgende Fragen lassen sich anschliessen: Was bedeutet Toleranz? Was ist der Unterschied zur Gleichgültigkeit oder zur Resignation? Wann ist Toleranz angezeigt, wann nicht? Wann übe ich im Alltag Toleranz? Unter welchen Umständen möchte ich, dass mir andere mit Toleranz begegnen? Die Schülerinnen und Schüler können von eigenen Erlebnissen und Erfahrungen berichten oder weitere Beispiele gedanklich durchspielen. Ausgewählte Situationen können im Rollenspiel erprobt werden.

Die konkrete Reaktion auf eine Situation ist jedoch nicht nur davon abhängig, ob die Schülerinnen und Schüler die beschriebenen Verhaltensweisen tolerieren wollen oder nicht. Es lohnt sich, dies erst in einem zweiten Schritt zu besprechen. Überlegen Sie gemeinsam mit der Klasse, welche Reaktionen sinnvoll sind und was bei einem Eingreifen passieren könnte. Oft ist die Reaktion von der Situation abhängig: Ist es mein guter Kollege, der ein Messer in die Schule bringt, oder jemand, den ich nicht mag? Ist es ein älterer Schüler, der bei einem Velo die Luft raus lässt oder ein jüngerer? Gehört das betreffende Velo mir oder einem Freund oder aber einem Unbekannten? Besprechen Sie mit der Klasse solche Varianten und erstellen Sie eine Liste von Gründen, die ein Eingreifen erschweren oder erleichtern.

Der Ernstfall und Krisensituationen

Kinder und Jugendliche wachsen mit widersprüchlichen Botschaften auf. Einerseits hören sie, dass Gewalt auf keinen Fall angewendet werden dürfe. Andererseits nehmen sie immer wieder wahr, dass Gewalt ein häufig eingesetztes – und offensichtlich erfolgreiches – Mittel ist, um Ziele zu erreichen. Ob ein Konflikt in aggressives und gewalttätiges Verhalten ausartet, ist nur eine Frage des Masses. Dies verdeutlicht die nachfolgende Eskalationsskala nach Friedrich Glasel, welche verschiedene Stufen einer Gewalteskalation schematisch darstellt. In den obersten Stufen der Konflikteskalation können noch zwei Gewinner aus dem Konflikt hervorgehen. In den untersten Stufen befinden sich beide Parteien in einer destruktiven Gewaltspirale. Insofern lassen sich die Übungen in den vorgängigen Kapiteln auch in Richtung Aggression und Gewalt akzentuieren. Insbesondere die Frage, was einen Konflikt anheizt, ist im Zusammenhang mit Aggression und Gewalt ein zentrales Thema.



Eskalationsschema nach

Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass eine Gewalteskalation nicht unbedingt in Stufen erfolgen muss. Gewalt kann gerade bei Kindern aus allen möglichen, z.B. auch aus spielerischen Situationen oder aus Missverständnissen entstehen. Heftiger Zorn kann plötzlich und für Aussenstehende unerwartet auftauchen und sich unkontrolliert und eruptiv entladen etc.

Differenzierte Beurteilung von Gewalt

Als unmittelbare Auslöser für aggressives Verhalten kommen eine Vielzahl von Ursachen und Motiven in Frage. Differenzierte und sorgfältige Beurteilungen von Situationen können bei Konflikten helfen die Täter- und Opferseite besser zu verstehen, Fehlurteile zu vermeiden, gezielt zu intervenieren und so Ungerechtigkeiten und unnötige Frustration zu verhindern.

- **Verteidigung:** Ein Kind fühlt sich angegriffen oder bedrängt und setzt sich zur Wehr. Nicht nur gezielte Angriffe und Provokationen, auch Missverständnisse können Verteidigung auslösen. Dabei ist es höchst unterschiedlich, wann ein Kind meint, sich verteidigen zu müssen. Während sich die einen lieber zurückziehen, reagieren andere bereits bei einem scheinbar provozierenden Blick aggressiv. Das kann so weit gehen, dass das Argument der Verteidigung nur vorgeschoben ist und der eigene Anteil an einer Eskalation verkannt wird.

- **Besitzansprüche:** Nicht wenige Kinder möchten einen Gegenstand gerade dann haben, wenn ein anderes Kind damit spielt. Sie sind nicht in der Lage, die Bedürfnisse des anderen Kindes wahrzunehmen und sehen also kein Unrecht darin, die eigenen Ansprüche durchzusetzen. Gewisse Kinder sind es geradezu gewohnt, eigene Bedürfnisse auf aggressive Art anzumelden.
- **Aggressive soziale Exploration:** Ein Kind will seinen Verhaltensspielraum ausloten. Es sucht damit Antworten auf Fragen wie: Welches ist meine Stellung in der Gruppe? Kann ich mich durchsetzen? Wer ist der Stärkere? Es geht also beispielsweise gar nicht darum, einen Gegenstand zu besitzen, der einem anderen Kind weggenommen worden ist; es wird nur die Reaktion getestet. Provokationen und Rangstufenkämpfe können hier eingeordnet werden. Meist sind sie so rasch wieder zu Ende, wie sie begonnen haben. Dennoch hinterlassen sie Spuren: Der Täter fühlt sich gestärkt, das Opfer verunsichert.
- **Suche nach Kontakt und Aufmerksamkeit:** Gewisse Kinder sind gar nicht in der Lage, anders als in aggressiver Form Kontakt aufzunehmen. Sie rempeln zum Beispiel andere an und suchen eigentlich positiven Kontakt, ernten aber Ablehnung. In gewissen Schulklassen ist ein solcher Umgang miteinander geradezu üblich. Der Grund für dieses scheinbar paradoxe Verhalten ist ein Mangel an Wissen und Fähigkeiten. Manchmal wird eine vorsichtige, bittende, empathische oder unterwürfige Kontaktaufnahme als Zeichen von Unsicherheit und Schwäche empfunden.
- **Innere Spannungen:** Gründe dafür können unverarbeitete Eindrücke und Erlebnisse sein. Bei den einen Kindern führt dies zu Niedergeschlagenheit, innerer Unruhe oder Konzentrationsschwierigkeiten, andere reagieren eben aggressiv. Auch überfordernde Gefühle wie Angst, Wut, Trauer, Verzweiflung, Eifersucht oder Enttäuschung können zum Verlust der Selbstbeherrschung führen. Gründe sind zum Beispiel eigenes Versagen, Nichterfüllen eines Bedürfnisses, Störung oder Erniedrigung durch andere. Zum Beispiel kann ein Streit mit den Eltern eine derartige «Wut im Bauch» aufbauen, dass ein kleines Missverständnis mit einem Kollegen zum Ausrasten reicht.
- **Auch gezielte Peinigung** kommt natürlich vor. Machtstreben, Ausgrenzung, Rache, Vorurteile, die Suche nach Sündenböcken oder eine belastende Vorgeschichte können Gründe dafür sein. Das kann so weit gehen, dass Gewalthandeln als Nervenkitzel dient oder als letztes Mittel bleibt, um das eigene mangelnde Selbstvertrauen zu stärken.
- **Spielerische Aggression:** Nicht alles, was nach Aggression, Handgreiflichkeit und Kampf aussieht, ist es auch tatsächlich. Eine Kissenschlacht ist dafür ein Beispiel. Vor allem Kinder erproben gerne spielerisch ihre Kräfte. Spielerische Aggression kann Energie in eine Gruppe zurückbringen. Sie ermöglicht Kontaktaufnahme mit anderen Kindern oder einer Gruppe. Spielerische Aggression kann auch eine echte Auseinandersetzung beenden. Die Kontrahenten versichern sich so gegenseitig ihrer wiedergewonnenen Freundschaft.
- **Lernen durch Nachahmung:** Gewisse Formen der Gewalt sind alltäglich und akzeptiert. Es kann eine negative Vorbildwirkung haben, wenn Jugendliche Situationen erleben, in denen Gewalt als legitimes Mittel dargestellt oder gelebt wird um gewisse Ziele zu erreichen.
- **Lernen durch Erfolg:** Es gibt auch das erlernte Eskalationsverhalten. Damit ist gemeint, dass ein Lerneffekt entsteht, wenn aggressives Verhalten zum Ziel führt. Der „Lohn" von Aggression ist zum Beispiel Prestige, ein Gefühl von Stärke und Macht. Aggressive Kinder und Jugendliche finden Beachtung, selbst wenn sie negativ ist.

Vorbereitung gibt Sicherheit

Bei konkreten Gewaltvorfällen bleibt wenig Zeit, um ein geeignetes Vorgehen zu überlegen oder sich sogar abzusprechen. Eine Reihe von Vorbereitungen erleichtert es einzugreifen und zu schlichten:

Erhöhte Aufmerksamkeit und Wissen über Gewaltformen und -ursachen können sich alle Lehrpersonen individuell zu eigen machen. Wenn aber nicht alle Lehrpersonen konsequent und nach dem selben Muster reagieren, wissen die Jugendlichen dies rasch auszunutzen. Deshalb ist es von zentraler Bedeutung, dass das Kollegium eine gemeinsame Position zur Gewaltproblematik vertritt, Aufsichts- und Kontrollfunktionen konsequent nachkommt und nach einem gemeinsam erarbeiteten Muster reagiert und interveniert. Fallbesprechungen im Team unterstützen ein Kollegium darin, Vorfälle frühzeitig zu erkennen und angemessen zu interpretieren.

Ein weiterer Teil der Vorbereitung ist es, der Thematik das Tabu zu nehmen, das heisst Gewalt im Allgemeinen und konkrete Vorfälle im Speziellen auch gegenüber den Kindern und Jugendlichen zum Thema zu machen. Vermitteln Sie den Schülerinnen und Schülern, dass es richtig ist, über Gewalt zu sprechen und über konkrete Vorfälle zu berichten. Ein Kollegium signalisiert damit, dass es aufmerksam ist und gewisse Vorkommnisse nicht dulden wird. Klare Regeln unterstützen dieses Signal.

Auf aggressive Impulse reagieren

Der Umgang mit Vandalismus, aggressivem und selbstdestruktivem Verhalten von Kindern und Jugendlichen kann für Lehrpersonen, Eltern und auch professionelle Pädagogen sehr aufreibend, anstrengend und mühsam sein. Wiederholte Aggressionen, Provokationen, Verweigerungen und destruktive Verhaltensmuster können die Erwachsenen in die Ratlosigkeit und an den Rand ihrer Kräfte führen. In der Folge gibt es meist zwei kontroverse Ansichten, wie mit solchem Verhalten umzugehen sei. Die einen raten zur Durchsetzung harter Konsequenzen, die anderen tendieren eher dazu, die aggressive Person links liegen zu lassen, zu ignorieren und „aufzugeben". In gewissen Fällen können beide Herangehensweisen statt zur erwarteten Beruhigung, zu einer Verschärfung und weiteren Eskalation der Situation führen. So können einerseits harte Strafen härtere Vergeltungsschläge provozieren. Andererseits können Rückzug und Resignation zu noch abstruseren Forderungen oder krasseren Grenzüberschreitungen führen. Beide Eskalationsformen haben früher oder später den Verlust einer tragfähigen Beziehung zur Folge und werden dadurch verstärkt. An diesem Punkt propagiert Haim Omer ein handlungs- und lösungsorientiertes Modell zum gewaltfreien Widerstand, um durch gezielte Interventionen die Beziehungen wieder aufzubauen und die Eskalationsfallen verhindern.

Der gewaltfreie Widerstand beinhaltet einerseits ein entschlossenes Vorgehen gegen das destruktive Verhalten durch gezielte Interventionen. Gleichzeitig wird ein respektvoller Umgang bewahrt, der ein Kooperieren ermöglicht die Beziehung stärkt. Kernpunkte sind:

- Vorkommnisse benennen und offenlegen statt verheimlichen. Dies ist ein Zeichen, dass Gewalt und Grenzüberschreitungen ernst genommen und nicht toleriert werden. Verheimlichung begünstigt weitere Vorkommnisse.
- Die Mobilisierung einer verstärkten Präsenz von Erwachsenen (Eltern, Lehrpersonen, Freiwillige) an Orten hoher Anfälligkeit für Gewalt. Dies demonstriert Entschlossenheit und hilft strukturelle Mängel zu erkennen und zu beheben.
- Das Involvieren von Fachkräften (Gewaltprävention, Polizei, Schulsozialarbeiter, Schulpsychologen, Aufsichtsorgane). Dadurch wird dem Thema Gewaltprävention Ernsthaftigkeit und Gewicht gegeben.

- Wohlüberlegte Sanktionen bei Übertretungen. Dabei wird grosses Gewicht darauf gelegt, die Eltern für die Kooperation bei der Durchführung von Sanktionen zu gewinnen. Durch die Vermeidung einer Polarisierung und gegenseitigen Schuldzuweisungen kann eine Entfremdung von der Schule vermieden werden.

Hinweis: Die Vermittlung dieses Modells ist Teil der Weiterbildung „Notfallkoffer", von KRASS Gewaltprävention (siehe Anhang)

Massnahmen in Krisensituationen

Krisensituationen sind immer Ausnahmesituationen. Deshalb ist es sinnvoll, dass sich jede Institution möglichst schon mit dem Ereignisfall befasst hat, bevor er eintritt. Dabei hat jede Institution ihr eigenes Gewaltprofil, das in geeigneter Weise zu erfassen und zu deuten ist. Möglichkeiten das Gewaltprofil zu erkennen sind Umfragen, Beobachtungen, das Führen eines Journals etc. Auf dieser Grundlage ist es möglich Regeln im Umgang mit Gewalt und Problemsituationen zu etablieren, Netzwerke zu bilden und allfällige Szenarien zu durchdenken oder sogar im Kollegium zu proben.

Nach Möglichkeit gilt es Krisensituationen mit Klarheit und Konsequenz, aber auch mit gesundem Augenmass zu begegnen. Erste Priorität haben der Schutz allfällig bedrohter Schüler und/oder Lehrpersonen und eine möglichst effektive Deeskalation der Situation.

Wichtig ist die Integration der Erziehungsverantwortlichen in den Lösungsprozess. Auch bestehende Netzwerke und Hilfsangebote wie die Schulsozialarbeit, der Schulpsychologische Dienst, Spezialisten aus dem Bereich Gewaltprävention, Polizei, etc. können hierbei wertvolle Dienste leisten. Nachstehend einige Hinweise, die hilfreich sein können:

Sprachprobleme mit Erziehungs-berechtigten	Es empfiehlt sich für Gespräche zwischen der Lehrperson und den Erziehungsberechtigten eine Dolmetscherin oder einen Dolmetscher beizuziehen, wenn die Erziehungsberechtigten nicht oder nur mangelhaft Deutsch sprechen. Über die sprachliche Verständigungshilfe hinaus vermittelt diese Person auch ein besseres Verständnis für die kulturelle Herkunft der Erziehungsberechtigten. Wird die Lehrperson aus soziokulturellen Gründen von den Erziehungsberechtigten nicht ernst genommen, ist eine weitere Fachperson aus der Schule beizuziehen (z. B. Schulleitung, Schulpsychologe, ein Mitglied der Schulpflege, Mediatoren der jeweiligen Sprachgruppe oder eine Sozialarbeiter).
Drohungen von Lernenden	Drohungen müssen auf jeden Fall ernst genommen werden, unabhängig davon, ob sie mündlich oder schriftlich geäussert worden sind. Bei konkreten Drohungen ist wie folgt vorzugehen: Gespräch unter Beizug der Schulleitung, evtl. eines Mediators und bei fremdsprachigen Erziehungsberechtigten eines Dolmetschers. Anzeige bei der Polizei (örtlicher Polizeiposten) umgehend nach Bekanntwerden der Drohung. Erstmaliger Vorfall: Beizug der Schulleitung für ein Gespräch, Schreiben an die Erziehungsberechtigten. Wiederholter Vorfall: Freistellung vom Unterricht gemäss Zuständigkeit Schulleitung/Schulpflege. Sofortige Anzeige bei der Polizei (örtlicher Polizeiposten) oder Jugendanwaltschaft.

Drohungen von Erziehungs-berechtigten	Gespräch unter Beizug der Schulleitung, evtl. eines Mediators und bei fremdsprachigen Erziehungsberechtigten eines Dolmetschers. Sofortige Anzeige bei der Polizei (örtlicher Polizeiposten) oder Jugendanwaltschaft.
Gewaltereignisse	Bei Angriffen und Gewaltanwendungen ist unverzüglich die Schulleitung zu benachrichtigen. Diese wird den Umständen entsprechend weitere Massnahmen festlegen (Polizei, etc.).

1. Anhang: Arbeitsblätter

Im 1. Anhang finden Sie Arbeitsblätter, die für den Unterricht in unveränderter Form kopiert oder als Vorlage für eigene Arbeitsblätter verwendet werden können.

Auf der letzten Seite finden Sie als 2. Anhang eine Übersicht über die Projekte und Kontaktinformationen von KRASS Gewaltprävention.

Wie geht es mir eigentlich in meiner Klasse?

Nimm Dir kurz Zeit über jede Frage nachzudenken. Es ist wichtig, dass Du mit Deiner Antwort wirklich ehrlich bist und auf Deine Gefühle achtest. Mache einen Kreis um die Zahl, die aus deiner Sicht zutrifft.

Ich fühle mich wohl in der Klasse / mit allen MitschülerInnen

1= unwohl/schlecht 10= sehr wohl

1 ----- 2 ----- 3 ---- 4 ---- 5 -----6 -----7 -----8 ----- 9 ----- 10

Ich fühle mich wohl bei meinen Lehrpersonen

1= unwohl/schlecht 10= sehr wohl

1 ----- 2 ----- 3 ---- 4 ---- 5 -----6 -----7 -----8 ----- 9 ----- 10

Ich fühle mich unterstützt von meinen Mitschülerinnen und Mitschülern

1= gar nicht 10= sehr

1 ----- 2 ----- 3 ---- 4 ---- 5 -----6 -----7 -----8 ----- 9 ----- 10

Einzelne von meiner Klasse werden gedemütigt, ausgelacht, schlecht gemacht oder eingeschüchtert

1= oft 10= nie

1 ----- 2 ----- 3 ---- 4 ---- 5 -----6 -----7 -----8 ----- 9 ----- 10

Mein persönlicher Beitrag für das gemeinsame Wohlergehen in der Klasse ist

1= niedrig 10= hoch

1 ----- 2 ----- 3 ---- 4 ---- 5 -----6 -----7 -----8 ----- 9 ----- 10

Was ich dazu noch mitteilen möchte:

_____

_____

_____

_____

_____

Schreibt vier Dinge auf, …

… die ihr gerne macht.

1.	2.
3.	4.

…die ihr nicht gerne macht.

1.	2.
3.	4.

… die euch an eurer Klasse gefallen.

1.	2.
3.	4.

… die euch an eurer Klasse nicht gefallen.

1.	2.
3.	4.

… die ihr auf dem Schulweg oder in der Klasse nicht mehr erleben möchtet.

1.	2.
3.	4.

… die ihr in eurer Klasse verändern möchtet.

1.	2.
3.	4.

… von denen ihr wünscht, dass sie besser werden.

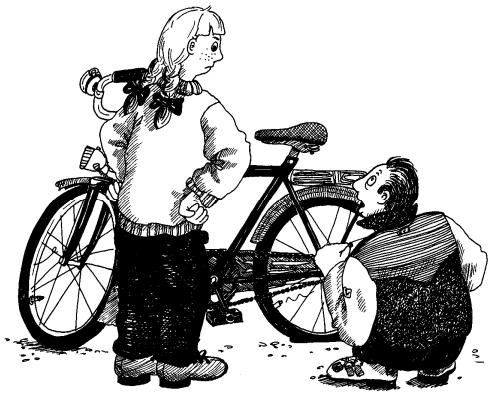
1.	2.
3.	4.

Stärken und Schwächen rückmelden

Name:

Eigenschaften	Wer mich so beurteilt, macht hier ein Kreuzchen:
Fleissig	
Intelligent	
Ängstlich	
Freundlich	
Selbstbewusst	
Einfühlsam	
Ehrlich	
Nervig	
Hinterhältig	
Rechthaberisch	
Gewalttätig	
Unterwürfig	
Aufgeregt	
Hilfsbereit	
Verbissen	
Gutmütig	
Selbständig	
Langweilig	
Cool	
Verklemmt	
Sportlich	
Angriffslustig	
Redegewandt	
Verschlossen	
Prahlerisch	
Überheblich	
Pessimistisch	
Angepasst	
Lustig	
Verträumt	
Naiv	
Empfindlich	
Einzelgängerisch	
Anbiedernd	
Sympathisch	
Egoistisch	

Die Grenzen der Toleranz



Was würdest du tun, wenn ...

... jemand beim Veloparkplatz der Schule einem Velo die Luft rauslässt?

... jemand im Bus raucht?

... jemand ein Messer zur Schule mitbringt?

... deine Freundin in einem Laden ein tolles T-Shirt gestohlen hat?

... jemand einen fremdenfeindlichen Witz erzählt?

... jemand bei Rot über die Kreuzung geht?

... du beobachtest, wie ein jüngerer Schüler von drei älteren erpresst wird?

.

.. jemand auf der Strasse einen Hund schlägt?

Angebote von KRASS Gewaltprävention

KRASS Gewaltprävention umfasst ressourcen- und lösungsorientierte Angebote zur Gewaltprävention und Gewaltreduktion ausgerichtet auf die besonderen Bedürfnisse von Schulen und Jugendinstitutionen.

Unsere Angebote:

KRASS Workshop

Ein Workshop zur Gewaltprävention und Gewaltreduktion. Das spielerische Training für eine Gewaltprävention mit Langzeitwirkung. Ein Angebot für Schulklassen und Gruppen von Jugendlichen. (3 Lektionen)

KRASS Situationsbezogene Projekte und Interventionen

Entwicklung und Durchführung situationsbezogener Projekte zur Gewaltreduktion in Schulklassen, Schulhäusern und Institutionen mit Jugendlichen und Kindern, wo Gewalt ein Problem ist. Wir halten auch Referate und Vorträge zum Thema.

KRASS Coaching und Projektentwicklung

Unterstützung von PädagogInnen, Lehrpersonen und SchulsozialarbeiterInnen durch situationsbezogene Coachingangebote und Weiterbildungen. Entwicklung und Begleitung umfassender Konzepte und Projekte zur Gewaltreduktion in Zusammenarbeit mit Schulen, Gemeinden und Behörden.

KRASS Kurse / Weiterbildungen

Lösungen, wo nichts mehr geht

Kinder und Jugendliche sollen wollen, was sie müssen und sie sollen Regeln einhalten. Schön wär's! Wie können Erwachsene erfolgreich kommunizieren, wenn sich Kinder und Jugendliche verweigern? (4 x 2.5 Std. Abendseminar)

Notfallkoffer

Eine Werkzeugkiste für Erziehende, Lehrpersonen, SozialarbeiterInnen und Eltern für den Umgang mit Gewalt, und destruktiven und selbstzerstörerischen Handlungen bei Kindern und Jugendlichen. (4 x 7 Std. Tagesseminare)

Aktuelle Informationen finden Sie immer auf unserer Webseite: www.krass-gewaltpraevention.ch
Oder nehmen Sie direkt mit uns Kontakt auf:

Roland Seefeld / Erich Slamanig
KRASS Gewaltprävention
Bruchstrasse 6
6003 Luzern
Tel. 041 240 21 55
roland.seefeld@ibl-beratung.ch